Gotthold Ephraim Lessings

Ernst und Falk.

Gespräche für Freimaurer

historisch-kritisch erläutert

von

Dr. J. F. L. Th. Merzdorf

Großherzogl. Oldenb. Bibliothekar &c.

> Wann wird es einmal dahin kommen, daß Menschen einsehen lernen, die Quelle der edelsten, erhabensten Handlungen, deren wir fähig sein können, habe nichts mit den Begriffen zu thun, die wir uns vom lieben Herrgott und von dem Leben nach dem Tode und von dem Geisterreiche machen.
>
> Forster.

[Der Text ist mit Erlaubniß der J. G. Göschenschen Verlagshandlung abgedruckt.]

Hannover.

Carl Rümpler.

1855.

Druck von Fr Culemann in Hannover.

Dem

verehrungswürdigen Andenken

Seiner entschlafenen Freunde

Carl Jacob Alexander von Rennenkampff

in

Oldenburg

und

Johann Georg Burkhard Franz Kloß I.

in

Frankfurt a. M.

sowie

Seinem

theuern Schwiegervater

Herrn Dr. med. Joach. Friedr. Siemers sen.

und

seinem geliebten Onkel

Herrn Dr. med. Heinr. Wilh. Buek sen.

in Hamburg

als

kleines Zeichen

seiner

Hochachtung

gewidmet

vom Herausgeber.

Vorwort.

Motto. System einer allgemeinen Entwickelung im Verein mit dem Glauben an Unsterblichkeit ist das einzige mit der Moral übereinstimmende System, weil hier die individuelle Entwickelung mit der allgemeinen vereinigt ist.

Bonstetten.

Immer und immer wieder hatten mich die Lessingschen Gespräche über Freimaurerei — weil sie die einzige möglich-wahre Wesenheit unsers Bundes aussprechen — angezogen und die Idee der Herausgabe angeregt, aber immer trat irgend Etwas hindernd dazwischen.

Jetzt aber, wo die Angriffe auf unsern Bund von verschiedenen Seiten mit Heftigkeit erneuert werden, wo sich einzelne Abtheilungen desselben, durch Zunöthigungen gedrängt, entweder auf das Glaubensgebiet flüchten und das christliche Prinzip des Bundes als maßgebendes aufstellen, oder dem Prinzipe des Fernhaltens von der Politik untreu zu werden beginnen, jetzt habe ich die Arbeit aufs neue aufgenommen, um den deutschen Freimaurern — welcher Lehre sie auch huldigen mögen — ihren Standpunkt von neuem klar zu machen, den einzigen, den sie einnehmen können, wollen sie der Idee der alten Maurerei treu bleiben.

Träte selbst der nicht unmögliche Fall ein, daß man der Freimaurerbrüderschaft, weil sie ihren althergebrachten Gesetzen treu ist, und sich weder um Kirche noch um Staat kümmert, mit Unterdrückung drohte und derselben die Gunst von oben her entzöge, so träfe die Unterdrückung ja nur die Form, da sich der Geist nicht bannen läßt und sich, wie wohl schon früher, eine andere Hülle suchen würde. Hoffen wir aber, daß unsere Werkstätten noch lange Verbreiterinnen der hohen Idee allgemeiner Bruderliebe bleiben und immer mehr und mehr Wahrheit werde, was in denselben verkündigt wird.

Je geringfügiger meine Arbeit ist, desto mehr ziemt es Rechenschaft von ihrer Art und Weise und den Mitteln der Vor-

studien zu geben. Benutzt sind die ältern und neuern Schriften über Lessing, namentlich Danzel, Guhrauer, Schwarz, Bohtz, Niemeyer, Ritter u. a. m., denen ich manche Winke verdanke. Die Ausgabe von 1778 und 1780 ist mit Verbesserung der Druckfehler, so wie Ausfüllung der Lücken zu Grunde gelegt, dann ein kurzer Abriß des ganzen Gespräches gegeben und in den Anmerkungen sowohl kritische als geschichtliche Notizen beigebracht, in denen ich mich, so viel möglich, aller Polemik enthalten habe, da es jetzt vor allen Dingen noth thut, einig zu sein und die etwa vorhandenen Differenzen bei gelegener Zeit zur friedlichen Lösung und Entscheidung zu bringen. Die englischen Textworte habe ich stets, um allen Fälschungen zu entgehen, beibehalten, so namentlich auch die aus den mir vorliegenden handschriftlichen **Acts of friends of wisdom**, in welchen außer einigen Anmerkungen auch eine englische Uebersetzung des vierten und fünften Gesprächs enthalten ist. Es kam mir vor Allem darauf an, nachzuweisen, daß Lessing in seinem Ernst und Falk das Grundprinzip des Bundes wie dasselbe in den englischen Constitutionsbuche vorliegt, kannte und befruchtend weiter entwickelte. Daß ich mich über die Hypothese, welche Lessing über den Ursprung des Bundes aufstellt, weniger verbreitete, hat seinen Grund darin, daß dieselbe schon längst eben nur als eine Hypothese betrachtet worden ist und ihre gründliche Widerlegung gefunden hat.

Was sich über Lessings Beziehung zur äußern Freimaurerei d. i. zur Loge fand, habe ich alles zusammengestellt, wenngleich wir wissen, daß die damalige Form nicht bloß Lessing, sondern auch Campe, Voß, Claudius, den Stollbergen und andern nicht behagte, obgleich man mit großer Ostentation darauf hinzuweisen pflegt, daß jene Männer dem Bunde angehört hätten.

In einem Anhange habe ich den ersten Entwurf von Ernst und Falk gegeben, und zwar nach Danzel mit Vergleichung einer Hamburger Handschrift.

Da es nur galt, den denkenden Maurern aller Lehrarten Winke zu geben, so entschuldigt sich wohl das Aphoristische der Anmerkungen.

Möge das Schriftchen die deutschen Freimaurer in dieser ernsten Zeit auffordern, treu und wachsam zu sein, damit unser Bund nicht Schaden nehme; mögen sie Alle die gegebenen Winke beachten und weiter in sich verarbeiten!

Oldenburg, Mai 1855.

Merzdorf.

Lessing als Freimaurer.

Zwischen dem 10. August und 24. September 1771 war Lessing in Hamburg und ward dort wahrscheinlich während dieser Zeit durch den Baron von Rosenberg, einen reducirten Rittmeister vom Lucknerschen Armeekorps, den Meister vom Stuhle der Zinnendorfischen Loge zu den drei goldnen Rosen recipirt und durch die drei Johannisgrade geführt. Daß die Aufnahme in dieser Zeit geschehen ist, läßt sich aus dem Briefe von Zinnendorfs an Lessing vom 19. October desselben Jahres schließen, welcher sich in Feßlers freim. Schriften Thl. I. S. 421 f. findet, den ich hier aber doch mittheilen will. Derselbe lautet:

„Verehrungswürdiger, Geliebter Bruder.

Der ꝛc. Bruder Freyherr von Rosenberg, hat mir das Vergnügen gemacht, mir unterm 15. dieses zu berichten, daß Er Sie zum Bruder Freymaurer, auf- und angenommen habe.

Ich wünsche Ihnen und uns zu diesem vollführten Schritte das beste Glück. Sie haben durch denselben eine Bahn betreten, die, ich getraue es mir zu behaupten, die einzigste in ihrer Art und diejenige ist, welche Ihnen, beim Ziel derselben, alle Zufriedenheit gewähren kann, die dero forschbegieriger Geist, zum allgemeinen Wohl der Menschen, auszusprechen und zu ergründen, je gewünscht haben kann und mag.

Denken Sie sich hierbei, was Sie können und mögen; nur nicht, daß ich mit einem Enthusiasmo schreibe, wo die schöpferische Einbildungskraft, die Stelle der deutlichen Ueberzeugung eingenommen hat, oder, daß dero Scharfsinn gleichsam, mit einem Blicke, weder jezzo, noch ehe die Binde von den Augen genommen worden, schon alles entdecket habe, was Weisheit, Schönheit und Stärke, daselbst, in einen Punkt vereiniget haben. Doch hievon, zur andern Zeit, ein mehreres, jetzo will ich von demjenigen insbesondere, mit wenigen sagen, was ich Ihrentwegen wünsche und der Orden der Freymaurer von Ihnen, in den Gegenden ihrer iezzigen Bestimmung mit Zuversicht, erwartet. Suchen Sie diesemnach, bitte ich, aldort, zuförderst derjenige zu werden, welcher Socrates ehedem den Atheniensern war; allein, dem wiedrigen

Schicksahle, auf die eine, oder andere Art, zu entgehen, welches leider seine Tage verkürzte, müssen Sie den Zirkel nicht überschreiten, den Ihnen die Freymaurerei, jedesmahls vorzeichnet und jederzeit eingedenk bleiben, daß wir nur hinter verschlossenen Thüren, auch allein, gegen Brüder, welche mit uns gleiche Erkäntniß haben, von der Freymaurerey reden und die uns darinnen aufgegebenen, Arbeiten, nie anders verrichten dürften.

Ich erwarthe hierüber, nach der mir ebenfalls, durch den 2c. Bruder Freyherrn von Rosenberg gethanen Anzeige dero mir angenehme nähere Erklärung zuversichtlich, gleichwie die Schrift, welche Sie vor den Eintritt im Orden durch den öffentlichen Druck ganz unrecht bekannt zu machen, den Vorsatz gehabt haben sollen.

Sie werden dadurch denjenigen um ein Vieles verpflichten, welcher zum erstenmahle das Vergnügen hat, sich, mit der vollkommensten Hochachtung schriftlich zu nennen

Berlin den 19. Octbr. 1771.

dero
Aufrichtigst ergebenster Bruder
von Zinnendorf.

Dasselbe erzählen auch die handschriftlichen **Acts of Friends of Wisdom** S. 124. Es geht aber aus dem Briefe zweierlei hervor, nämlich daß Lessings Aeußerung die wir gleich in der angezogenen Stelle kennen lernen werden sehr wahrscheinlich ist, und daß Lessing den Entwurf seiner Gespräche schon fertig hatte ehe er Freimaurer wurde, daher auch seine Aeußerung im Ernst und Falk: „Folglich muß man auch durch eigenes Nachdenken ebensowohl darauf verfallen können, als man durch Anleitung darauf geführt wird" leicht erklärlich. Bode, Lessings Freund und Meister vom Stuhl der Loge Absalom, die damals nach dem Systeme der stricten Observanz arbeitete, macht zu der Stelle in Bonnevilles schottischer Maurerei Thl. 2. S. 112, „Lessing hat in seinem Nathan der Weise, den Character eines Tempelherrn mit Meisterhand gezeichnet; er hat darin auf freimaurerische Zeichen und auf den geheimnißvollen Ring angespielt. Aus dem nervigten Tone dieses Trauerspiels kann man mit Gewißheit abnehmen, daß er sich für einen wahren Tempelherrn hielt und die wahre Bedeutung dieses jesuitischen Ringes nicht wußte" folgende Note: „Was man nicht Alles aus dem Tone eines Stückes abnehmen könnte! Der Uebersetzer, der lange Zeit mit Lessing in wahrer Vertraulichkeit gelebt hat, ist es seiner Asche schuldig, Folgendes zu sagen. — Lessing sagte zu einem Meister vom Stuhl der stricten Observanz (wohl Bode selbst?): „er wisse das Geheimniß der Freimaurerei, ohne eingeweihet zu seyn, und wolle darüber schreiben". Dieser Logenmeister antwortete: „Lessing! ich möchte nicht gern in irgend einer Wissenschaft Ihr Gegner seyn: aber hier wissen Sie so wenig, daß ich

es leicht haben würde, meinen Speer gegen Sie aufzunehmen.“ Lessing meinte freilich, Das sey nur die Sprache eines Meisters v. St.; indeß brachte ihn doch der ernsthafte Ton dieses seines Freundes dahin, um die Aufnahme zu ersuchen; der M. v. St. aber gab ihm zur Antwort: „„Ich wüßte keinen Mann, den ich lieber zum Bruder hätte, als Sie: aber ich muß es Ihnen deswegen platterdings abrathen, sich aufnehmen zu lassen, weil die Fortschritte in unserm Systeme zu langsam für Ihr Alter und für Ihren feurigen Character sind.“ — Dabei blieb es. Ein anderer M. v. St. von einem andern Systeme in ebenderselben Stadt, der Lessings Wunsch, Freimaurer zu werden, erfahren hatte, machte sich ein Vergnügen daraus, ihm die Erfüllung seines Wunsches anzutragen. — Unmittelbar nach der Aufnahme sagte dieser Herr von R— (Rosenberg) zu Lessing: „Nun? Sie sehen doch, daß ich die Wahrheit gesagt? Sie haben doch nichts wider die Religion oder den Staat gefunden?!“ Hier kehrte sich Lessing, der eben etwas Langeweile gefühlt haben mochte, um und sagte: „Ha! ich wollte ich hätte dergleichen gefunden; das sollte mir lieber seyn!“ Indeß ging er, wie der Uebersetzer weiß, den gewöhnlichen Schritt der Grade bis zum Dritten fort, weiter aber ist er nie gekommen; ob Das gleich nur an ihm lag, und für einen Tempelherrn hat er sich nie gehalten, — wahrhaftig nicht einmal für einen symbolischen, geschweige für einen wahren.“ Aehnlich giebt Karl Lessing in dem Leben seines Bruders diese Geschichte und fügt noch eine andere bei, wo Lessing auf Andringen Moses Mendelssohns über seine Aufnahme zu berichten äußert: „Hören Sie auf, lieber Moses! Da habe ich meinen Orden für Nichts und wider Nichts compromittirt.“

Obgleich nun Lessing in der Liste der Loge zu den 3 Rosen vom Jahre 1778 unter Nr. 52 aufgeführt wird, so hat er selbige ebenso wenig besucht als die ihm näher liegende Loge zu Braunschweig. Er hatte eben erfahren, daß „man einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen nicht wieder einschwätzen muß.“ Aus einer Art Pietät ließ er zwar im ersten Bande der Ausgabe seiner vermischten Schriften (1771) das 1751 verfaßte satirische Gedicht „das Geheimniß“ weg; daß er sich aber könnte durch allerlei Versprechen gewinnen lassen, seine Untersuchungen über das Wesen der Freimaurerei zu unterdrücken, das konnten nur in ihrem Dünkel solche Leute vermuthen, die Lessings Wahrheitsliebe nicht kannten, die sich in der bekannten Aeußerung: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit . . . . verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle; ich fiele ihm mit Demuth in seine linke Hand und sagte: Vater gieb! die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich

allein!" am Klarsten ausspricht. Wie wenig Lessing von der damaligen Art und Weise Freimaurer zu sein hielt, spricht er in einem Briefe an seinen Bruder ganz klar mit den Worten aus: „Wenn es (das Buch über Freimaurerey) nicht etwas ganz Besonderes ist, so gieb Dich ja mit den Possen nicht ab", womit man auch das vierte Gespräch von Ernst und Falk vergleichen kann.

Lessing hat zu seinen Gesprächen, die er sein Freimaurerbekenntniß nennt, offenbar die ernstesten Studien gemacht und sich namentlich mit dem Anderson abgegeben. Vor dem Drucke — der merkwürdiger Weise dem Herzoge Ferdinand, dem Haupte der stricten Observanz dedicirt ist, obgleich Lessing dem Zinnendorfischen Systeme angehörte — ließ Lessing die Handschrift bei verschiedenen Maurern und Nichtmaurern circuliren. So schreibt Mendelssohn 11. Nov. 1777 „Wenn Sie aber sagen, Sie wären ein Freymäurer, wie Sie ein Christ sind, so muß ich gestehen, daß ich gerade das Gegentheil behaupten möchte. Sie sind ein Freymäurer, wie Sie nicht wollen, daß man ein Christ sein soll, denn im Grunde verhalten Sie sich zu einem ächten Freymäurer, ungefähr, wie Eberhard zu Götzen. Recht in dem Tone der Heterodoxen lösen Sie den Zauber auf, der die Sinne blendet, erklären alles fein menschlich und irdisch, was den Rechtgläubigen in den dritten Himmel entzückt, predigen Rechtschaffenheit, sagen, Socrates sey ein Christ gewesen, ohne es selber gewußt zu haben und behaupten in Gottes Nahmen: außer dem Christenthume gebe es keinen ehrlichen Mann."

„Im Ernste, sollte ich fast glauben, Ihre vortreffliche Idee von der Nutzbarkeit des Instituts verdiente dem Publikum durch Thaten, aber nicht durch Worte geoffenbaret zu werden. Sie wissen, wie der große Haufe gestimmt ist. Sobald man ein Ding bey seinem ächten Nahmen nennet, so heißt es: je nun, wenns weiter nichts ist! Das Volk dränget sich nie in größere Haufen, als wenn es nicht weiß, warum."

„Ihren Aufschluß von dem Ursprunge des Nahmens, müssen Sie unserm Nicolai irgend einmahl entdeckt haben. Der hat mir, wo ich nicht irre, schon verschiedentlich davon gesprochen. Wenigstens erinnere ich mich gar deutlich, so etwas von einem meiner Freunde schon öfters gehört zu haben, und außer Ihnen und Nicolai habe ich mit niemanden von der Freymäurerey gesprochen:

„Ich behalte Ihre Gespräche noch in Händen, und schicke Ihnen dafür beykommenden Aufsatz über die Ideenverbindung."

Am 19. April 1778 wanderten die Gespräche an Claudius mit folgenden Worten: „Da übrigens Ihr Asmus meine theologischen Gesinnungen so vortrefflich interpretirt hat: so wäre ich beynahe Willens, ihm auch mein F.-M.-Bekenntniß zukommen zu lassen. Es ist schon einmal in Hamburg gewesen; bey Herr

Boden: Aber — Und itzt läuft es hier durch die Hände der andern Observanz. Es soll mich verlangen, ob es am Ende doch auch nur Einer verstehen wird."

Am 20. Octob. 1778 waren die ersten Gespräche, wie aus einem Briefe an Karl Lessing hervorgeht, gedruckt, derselbe antwortet unterm 28. October: „Was ich über Deinen vortrefflichen Ernst und Falk denke, bekommst Du auch gedruckt zu lesen, aber erst künftige Woche. Was ich aber nicht gedruckt sagen wollte, will ich Dir jetzt unverholen gestehen."

„Dein Brief an den Herzog Ferdinand hat mich choquirt. Wer kann die Erlaubniß ertheilen Wahrheit zu schöpfen? Wenn Du hier nicht etwa als ein Freymaurer sprichst, so hast Du etwas gesagt, das Deiner unwürdig ist. Wahrheit schöpfen ist so viel, als Luft schöpfen: jenes mit der Seele, dieses mit dem Körper. Die Großen können beydes erschweren; aber alsdann sollte man ihnen äußern, daß sie nicht tyrannisirten, sondern aberwitzig wären. An der Quelle der Wahrheit seyn, heiße ich, seine gesunden Sinne und seinen guten Verstand haben. Ein Philosoph ist allenthalben an der Quelle der Wahrheit, wenn er nicht schläft oder krank ist. Kann der Herzog, als Heermeister der deutschen Logen, Dir zu schlafen oder krank zu seyn erlauben: ey! so bitte Se. Durchlaucht unterthänigst, Dir zu erlauben, nicht eher krank zu seyn, als bis Du Deinen Nathan fertig hast."

„Moses hatte mich schon auf Deine Gespräche mit der größten Erwartung erfüllt. Er hatte sie im Manuscript gelesen, und vermißte verschiedene Stellen. Was man an den Berlinischen und andern Theologen tadeln könnte, sagte er, könnte man auch an Deiner Freymaurerey tadeln. Allein die großen Ansichten, die Du überhaupt den Menschen darin machst, verkennt er dabey nicht."

„Der Geheime Rath Hymmen, ein schlechter Versmacher, aber ein ganz guter Jurist, dem ich Deine Gespräche communicirte, weil ich sie fast zuerst von Leipzig durch Moses hatte, schrieb mir darüber: Du hättest nur Einen Zweck angegeben, den die Freymaurer hätten. Als wenn Du nicht immer Deinen Falk sagen ließest: Mitzweck! Da er so darüber hinlieset und bey seiner Loge einer der größten Brüder ist, so habe ich eben kein großes Verlangen, die andern Brüder kennen zu lernen."

Das vierte und fünfte Gespräch war im Anfange des Jahres 1779 schon fertig, wurde aber wie auch in der Vorrede des Dritten bemerkt ist, „aus Menagement gegen Herzog Ferdinand unterdrückt", dem Lessing versprochen hatte, dieselben nicht bekannt zu machen. Wenn nun ein ungenannter Recensent in der Berliner Litteratur und Theaterzeitung 1781. S. 690 kritische Zweifel gegen Lessings Autorschaft dieser Gespräche erhebt, so werden

diese durch die nachfolgenden Briefauszüge völlig widerlegt. Etwas anders ist es mit der Frage ob Lessing selbst dieselben veröffentlichte und die Vorrede des Dritten nur eine **reservatio mentalis** war? Vielfach verliehen, hatte gewiß der Eine oder Andere gegen Lessings ausdrücklichen Wunsch Abschrift genommen und so konnte denn der Druck wider Wissen und Willen Lessings (wie auch Nicolai in seinem Versuche über den Tempelherrnorden I, 150 ausspricht) geschehen. Für diese Ansicht spricht auch die Aeußerung Göckings im Journal von und für Deutschland 1786 St. VII—XII S. 169, welche derselbe dem Druckfehlerverzeichnisse des 4. und 5. Gespräches vorsetzte: „Von diesen beiden letzten Gesprächen erhielt ich damahls ein Exemplar aus des sel. Lessings Händen, worin er Druckfehler*) berichtigt, auch noch etwas Wesentliches hinzugefüget hatte. Ich theile hier, was die Druckfehler betrifft, alles von Lessing berichtigte mit. Was ich etwan von dem hinzugefügten Wesentlichen (Sollte das am Ende der erste, hier im Anhang mitgetheilte Entwurf sein?), wenigstens noch für jetzt zurück behalte, ist freylich nicht weniger interessant, als das übrige Alle. Aber einer Entschuldigung von meiner Seite bedarf diese Zurückhaltung wohl nicht weiter, als daß es selbst nicht in dem Manuscripte befindlich war, welches dem Dritten in die Hände fiel."

Karl Lessing also schreibt unterm 13. März 1779: „Kennst Du das Buch: **Illustrations****) **of masonry. The 2. edition. Lond. 1775**? Wenn ich es zu übersetzen übernähme, wolltest Du mir wohl mit Nachrichten von dem Ursprunge der Freymäurerey dienen? Ich weiß, daß Du einen sehr großen Vorrath davon hast; es muß Dir aber keine Ungelegenheit machen. Oder wolltest Du mir wohl sagen, wo ich das alles finde, was Du gefunden hast? Oder wenn mir die Bücher zu Berlin fehlen sollten, wolltest Du sie mir wohl auf einige Zeit leihen? worauf unser Gotthold unterm 19. März antwortet: „Das neue Englische Buch von der Freymaurerey kenne ich nicht.***) Wenn es nicht etwas ganz Besonderes ist, so gieb Dich ja mit den Possen nicht ab! Meine Gedanken über den Ursprung des Ordens kann ich Dir nicht wohl mittheilen; denn sonst hätte ich sie in dem vierten und fünften Gespräch bereits selbst bekannt gemacht, welches ich aus nöthigem Menagement für unsern Herzog Ferdinand lieber unterlassen wollen. Lesen sollst Du sie wohl, diese ungedruckten Gespräche, wenn Du Dein Wort hältst,

---

*) Dieselben gehen aber nur bis zu Anfang des fünften Gespräches zu den Worten: „Wie sich die bürgerliche Gesellschaft".

**) Also Preston.

***) In einem Briefe an Campe wird aber später bemerkt, daß er den Preston kenne.

und mich im nächsten Sommer besuchst; und ich denke, Du sollst viele von den Erinnerungen, die Du in der Literaturzeitung gegen die drei ersten gemacht, beantwortet finden.

Am 6. Nov. 1779 wurden die ungedruckten Gespräche mit folgenden Worten an Campe in Hamburg geschickt: „Hierbei kömmt endlich die Fortsetzung meiner Freimäurergespräche, von der mir Elise einmal geschrieben, daß Sie solche für einen Freund zu haben wünschten. Sie steht sehr gern zu Jedermanns Einsicht zu Dienste. Nur würde es mir empfindlich sein, wenn sie ohne mein Vorwissen abgeschrieben oder gedruckt würde. Ich habe dem Herzoge Ferdinand versprochen, beydes ohne sein Vorwissen selbst nicht zu thun; und er würde mir nimmermehr glauben, wenn es geschähe, daß es ohne mein Zuthun geschehen wäre", worauf dieser in einem undatirten Briefe antwortet: „Auch mir ist es, wie Ihrem Ernst, gegangen — ich stehe, wie ein Geblendeter, und reibe mir die Augen. Zwar habe ich die Beläge dessen, daß der bewußte Staub, Staub sey, noch nicht gesehen: allein wenn Lessing sagt, daß er Beläge zeigen könne, so ist es so gut — wenigstens für mich — als wenn er sie schon gefunden hätte".

„Aber lieber Mann! wo will denn das endlich hin mit Ihrem Geiste, wenn er noch immer so fortfährt, so nach allen Seiten um sich zu greifen? Wir andern **petty men** werden ja zuletzt keine Handbreit Landes übrig behalten, die wir unser nennen, und worauf wir stehen können!"

He doth bestride the narrow world
Like a Colossus; and we petty men
Walk under his huge legs.

„Ernsthaft gesprochen — ich bin erstaunt, über Inhalt und Dialog, vornehmlich über den letzten, der mir so in meinem Leben noch niemals vorgekommen war, weder bey den Alten noch bey den Neuern".

„Ueber den neuen Staub, wie Sie ihn nennen — den angeblichen Lockeschen Brief — schlüpfen Sie dasmal aus einer bloßen Abweisung **a priori**, wie es scheint, dahin. Sollten Sie ihn etwa noch nicht selbst gesehen haben: so steht er in beikommendem Buche Seite 83. Die Bemerkung daß Peter Gower der verzerrte Pythagoras sey, scheint doch allenfalls einen Mann, wie Locke, zu verrathen. Und dann wäre bloß zu sagen übrig, daß man auch Locke Staub in die Augen geworfen habe".

Lessing antwortet in einem undatirten Briefe darauf Folgendes: „Ihr Urtheil über meine Gespräche ist mir sehr schmeichelhaft; und doch könnte ich wünschen, daß Sie meine Tochter wohlgesitteter als wohlausgestattet gefunden hätten". — — —

„Den Preston habe ich allerdings schon selbst gelesen, und den Betrieger oder Betrogenen in einem Grade in ihm gefunden, der

mehr Unwillen in mir erregt hat, als die ganze Sache verdient. Ich kann nehmlich erweisen, daß alles, was zu Heinrichs des VI Zeiten in England mit den Freymaurern vorgefallen seyn soll, die eigentlichen Maurer betroffen. Folglich ist das vorgebliche Verhör, das Heinrich mit seiner eigenen Hand geschrieben haben soll, eine bloße Posse, die Leyland abzuschreiben und Locke zu commentiren schwerlich gewürdigt hätten. Denn wenn auch die Bemerkung, daß unter den Venezianern die Phönizier, und unter Peter Gower Pythagoras zu verstehen sey, Lockens nicht ganz unwürdig wäre: so kommen doch so viel andere Dinge in diesen Lockischen Anmerkungen vor, die schlechterdings einen viel flachern Geist verrathen. Locke sollte haben vorgeben können (Anmerk. 91) daß Pythagoras jedes geometrische Theorema zu einem Geheimnisse gemacht habe? daß er seine Kenntnisse nur denjenigen mitgetheilt, welche sich ein fünfjähriges Stillschweigen hätten gefallen lassen? Das fünfjährige Stillschweigen wäre Locken also die Bedingung, unter welcher, und nicht die Zeit, in welcher Pythagoras seine Schüler unterrichtete? Locke sollte haben schreiben können (Anmerk. 11) „daß die Gelehrten aller Zeitalter eine allgemeine Sprache sehr gewünscht haben?" Ich biete dem Trotz, der mir vor Kirchnern, Wallis, Bechern, Leibnitzen rc. die geringste Spur irgend eines solchen Wunsches bei einem ältern Gelehrten weisen kann! Dieser Wunsch konnte schlechterdings nicht eher entstehen, als ungefähr um eben die Zeit, da mehrere Nationen anfingen, sich um die Wissenschaften verdient zu machen, und man die Beschwerlichkeit zu merken anfing, zu einem Schlosse so vielerley Schlüssel nöthig zu haben. — Es war nichts als ein sehr übertriebenes Lob jenes Pantomimen, ihn zum Dolmetscher bei barbarischen Nationen brauchen zu wollen; und Locke sollte darum die Pantomime für fähig gehalten haben, deutliche und allgemeine Ideen mitzutheilen?

Kurz, wer Locken diese Anmerkungen unterschob, war kein Locke!"

Campe sendete am 1. Juni 1780 die Gespräche mit folgenden Zeilen zurück: „Hier schicke ich Ihnen, theuerster Freund, Ihre mir gütigst mitgetheilte Handschrift zurück. Ich dachte Wunder, wie viel ich an Einsicht gewinnen würde, wenn ich sie von denen lesen ließe, die mich, noch ehe sie sie gelesen hatten, in einem so zuversichtlichen Tone versicherten, daß sie lauter Schimären enthielte! Aber was war's? Ein mitleidiges und geheimnißvolles Achselzucken über Ihre Verblendung, und eine triumphirende Verweisung auf den ersten Theil des Zoroasters, auf gewisse mikrokosmische Vorspiele, und auch das Geheimniß der Verwesung und Verbrennung aller Dinge — Scharteken, die ich nie gesehen habe und nie zu sehen ver=

lange — waren alles, was man mir einzuernten gab. Mit dem letztgenannten Buche, glaube ich, tröstet man sich; weil, wenn alles verwesen und verbrennen soll, Ihre leidigen Gespräche ja auch nicht ewig dauern können. Sehen Sie, lieber Lessing, wie selbst diejenigen, die eben keinen Drang, Sie zu loben, bey sich verspüren, kein anderes Mittel, Ihre Schriften zu zernichten, als die Zerstörung des Weltalls durch Fäulniß und durch Feuer kennen! Stärker können ja Ihre Freunde selbst Sie nicht loben. — Ich habe in diesen Tagen Veranlassung gehabt, der hiesigen Fr.=M.=Gesellschaft alle fernere Theilnehmung an ihren Arbeiten aufzukündigen".

Kaum waren die Gespräche zurück an Lessing als derselbe sie am 25. Juni 1780 an Herder sendet, der unterm 1. Juni 1779 um Zusendung für sich und Hamann gebeten hatte, aber dort vom dritten Freimaurergespräche spricht, während er sich später für zwei übersendete bedankt, worüber er so schreibt:

„Meine späte Antwort müssen Sie sich diesesmal bloß dem Verlangen zuschreiben, Ihnen in der Hauptsache so zu antworten, als Sie zu wünschen scheinen, Sie verlangten die Fortsetzung meiner Freymaurer=Gespräche, und ich hatte die einzige reine Abschrift davon sehr weit weg geliehen. In mein Brouillon konnte ich mich selbst nicht mehr finden; geschweige, daß ein andrer hätte klug daraus werden können. Endlich habe ich sie wieder erhalten, und hier ist sie."

„Wenn Sie das Ding an Hamann senden, so versichern Sie ihn meiner Hochachtung. Doch ein Urtheil darüber möchte ich lieber von Ihnen, als von ihm haben, denn ich würde ihn doch nicht überall verstehen, wenigstens nicht gewiß sein können, ob ich ihn verstehe."

In der kurzen Antwort Herders vom 29. April 1780 (also ~~wohl 1781)~~ heißt es: „Hier lieber Lessing sind die 2 Gespräche wieder — mit vielem Dank von mir und Hamann; vor der Hand kann ich auch nichts als danken. Ich weiß von der ganzen Sache zu wenig."

So wanderten die Gespräche bei den einsichtsvollsten Maurern umher und erfreuten sich ihres Beifalls, während die große Menge die Gespräche bei Seite legte, und nur ein mitleidiges Lächeln für den Schwärmer hatte, der nichts von den höheren Geheimnissen wußte, deren sie sich zu erfreuen meinten. Selbst Nicolai, der doch sonst ziemlich scharf sah, meint wie auch jetzt wohl noch Systemsmaurer meinen, Lessing sei nicht ins Innere der Freimaurerei eingedrungen, verwechselt aber offenbar Freimaurerei mit Freimaurerbrüderschaft, und würde gestehen müssen, daß das Eindringen in selbige zu damaliger Zeit nicht gerade ein erhebendes Bild dargeboten habe und daß sehr zu wünschen wäre, es möchten auch jetzt noch Viele den Lessingschen Stand=

punkt sich klar machen und sich mit diesem begnügen, statt sich in Nebelgebilde einer erhitzten Phantasie verlieren.

Lessings freimaurerisches Wissen wird am besten von Feßler in seinen sämmtlichen Schriften über Freimaurerei Bd. III S. 197—201 und von Krause Kunsturkunden Bd. I Abth. 1. S. 78—86 dargestellt und darin dargethan, daß Lessing ohne die alte unverfälschte Maurerei zu kennen, doch die Wesenheit derselben richtig herausgefühlt habe. Durch Lessings Gespräche mit gewann im 19. Jahrhundert unsere Brüderschaft ihren alten Grund und Boden wieder. Möge sie denselben für alle Zeiten bewahren und sich nicht durch gewisse Zeitströmungen, Einflüsse und Ansichten von Oben her davon ablenken lassen.

Ernst und Falk.

Gespräche für Freymäurer.

Wolfenbüttel 1778.

Sr. Durchlaucht dem Herzoge Ferdinand.

Durchlauchtigster Herzog!

Auch ich war an der Quelle der Wahrheit, und schöpfte. Wie tief ich geschöpft habe, kann nur der beurtheilen, von dem ich die Erlaubniß erwarte, noch tiefer zu schöpfen. — Das Volk lechzet schon lange und vergehet vor Durst. —

Ew. Durchlaucht, unterthänigster Knecht — —

Vorrede eines Dritten.

Wenn nachstehende Blätter die wahre Ontologie der Freymäurerey nicht enthalten: so wäre ich begierig zu erfahren, in welcher von den unzähligen Schriften, die sie veranlaßt hat, ein mehr bestimmter Begriff von ihrer Wesenheit gegeben werde.

Wenn aber die Freymäurer alle, von welchem Schlage sie auch immer seyn mögen, gern einräumen werden, daß der hier angezeigte Gesichtspunkt der einzige ist, aus welchem — sich nicht einem blöden Auge ein blosses Phantom zeigt, — sondern gesunde Augen eine wahre Gestalt erblicken: so dürfte nur noch die Frage entstehen; warum man nicht längst, so deutlich mit der Sprache herausgegangen sey?

Auf diese Frage wäre vielerley zu antworten.[1]) Doch wird man schwerlich eine andere Frage finden, die mit ihr mehr Aehnlichkeit habe, als die: warum in dem Christenthum die systematischen Lehrbücher so spät entstanden sind? warum es so viele und gute Christen gegeben hat, die ihren Glauben auf eine verständliche Art weder angeben konnten, noch wolten?

Auch wäre dieses im Christenthume noch immer zu früh geschehen, indem der Glaube selbst vielleicht wenig dabey gewonnen: wenn sich Christen nur nicht hätten einfallen lassen, ihn auf eine ganz widersinnige Art angeben zu wollen.

Man mache hiervon die Anwendung selbst.

Erstes Gespräch.

Ernst.

Woran denkst du, Freund?

Falk.

An nichts.

Ernst.

Aber du bist so still.

Falk.

Eben darum. Wer denkt, wenn er genießt. Und ich genieße des erquickenden Morgens.

Ernst.

Du hast Recht; und du hättest mir meine Frage nur zurückgeben dürfen.

Falk.

Wenn ich an etwas dächte, würde ich darüber sprechen. Nichts geht über das laut denken mit einem Freunde.

Ernst.

Gewiß.

Falk.

Hast du des schönen Morgens schon genug genossen; fällt dir etwas ein: so sprich du. Mir fällt nichts ein.

Ernst.

Gut das! — Mir fällt ein, daß ich dich schon längst um etwas fragen wollen.

Falk.

So frage doch.

Ernst.

Ist es wahr, Freund, daß du ein Freymäurer bist?

Falk.

Die Frage ist eines der keiner ist.

Ernst.

Freylich! — Aber antworte mir gerade zu. — Bist du ein Freymäurer?

Falk.

Ich glaube es zu seyn.

Ernst.

Die Antwort ist eines, der seiner Sache eben nicht gewiß ist.

Falk.

O doch! Ich bin meiner Sache so ziemlich gewiß.

Ernst.

Denn du wirst ja wohl wissen, ob und wenn und wo und von wem du aufgenommen worden.

Falk.

Das weiß ich allerdings; aber das würde so viel nicht sagen wollen.

Ernst.

Nicht?

Falk.

Wer nimmt nicht auf, und wer wird nicht aufgenommen! [2])

Ernst.

Erkläre dich.

Falk.

Ich [3]) glaube ein Freymäurer zu sein; nicht so wohl, weil ich von älteren Maurern in einer gesetzlichen Loge aufgenommen worden: sondern weil ich einsehe und erkenne, was und warum die Freymäurerey ist, wenn und wo sie gewesen, wie und wodurch sie befördert oder gehindert wird.

Ernst.

Und drückst dich gleichwohl so zweifelhaft aus? — Ich glaube einer zu sein!

Falk.

Dieses Ausdrucks bin ich nun so gewohnt. Nicht zwar, als ob ich Mangel an eigener Ueberzeugung hätte: sondern weil ich nicht gern mich jemanden gerade in den Weg stellen mag.

Ernst.

Du antwortest mir als einem Fremden.

Falk.

Fremder oder Freund!

Ernst.

Du bist aufgenommen, du weißt alles — —

Falk.

Andere sind auch aufgenommen, und glauben zu wissen.

Ernst.

Könntest du denn aufgenommen seyn, ohne zu wissen, was du weißt?

Falk.

Leider!

Ernst.

Wie so?

Falk.

Weil viele, welche aufnehmen, es selbst nicht wissen; die wenigen aber, die es wissen, es nicht sagen können. [4])

Ernst.

Und könntest du denn wissen, was du weißt, ohne aufgenommen zu seyn?

Falk.

Warum nicht? — Die Freymäurerey ist nichts willkührliches, nichts entbehrliches: sondern etwas nothwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist. [5]) Folglich muß man auch durch eignes Nachdenken eben so wohl darauf verfallen können, als man durch Anleitung darauf geführet wird.

Ernst.

Die Freymäurerey wäre nichts Willkührliches? — Hat sie nicht

Worte und Zeichen und Gebräuche, welche alle anders seyn könnten, und folglich willkührlich sind?

Falk.

Das hat sie. Aber diese Worte und diese Zeichen und diese Gebräuche, sind nicht die Freymäurerey.[6])

Ernst.

Die Freymäurerey wäre nichts Entbehrliches?[7]) — Wie machten es denn die Menschen, als die Freymäurerey noch nicht war?

Falk.

Die Freymäurerey war immer.[8])

Ernst.

Nun was ist sie denn, diese nothwendige, diese unentbehrliche Freymäurerey?

Falk.

Wie ich dir schon zu verstehen gegeben: — Etwas, das selbst die, die es wissen, nicht sagen können.

Ernst.

Also ein Unding.

Falk.

Uebereile dich nicht.

Ernst.

Wovon ich einen Begriff habe, das kann ich auch mit Worten ausdrücken.

Falk.

Nicht immer; und oft wenigstens nicht so, daß andre durch die Worte vollkommen eben denselben Begriff bekommen, den ich dabey habe.

Ernst.

Wenn nicht vollkommen eben denselben, doch einen etwanigen.

Falk.

Der etwanige Begriff wäre hier unnütz oder gefährlich. Unnütz, wenn er nicht genug; und gefährlich, wenn er das geringste zu viel enthielte.

Ernst.

Sonderbar! — Da also selbst die Freymäurer, welche das Geheimniß ihres Ordens wissen, es nicht wörtlich mittheilen können, wie breiten sie denn gleichwohl ihren Orden aus?

Falk.

Durch Thaten.[9]) — Sie lassen gute Männer und Jünglinge, die sie ihres nähern Umgangs würdigen, ihre Thaten vermuthen, errathen, — sehen, so weit sie zu sehen sind; diese finden Geschmack daran, und thun ähnliche Thaten.

Ernst.

Thaten? Thaten der Freymäurer? — Ich kenne keine andere, als ihre Reden und Lieder, die meistentheils schöner gedruckt, als gedacht und gesagt sind.

Falk.

Das haben sie mit mehrern Reden und Liedern gemein.

Ernst.

Oder soll ich das für ihre Thaten nehmen, was sie in diesen Reden und Liedern von sich rühmen?

Falk.

Wenn sie es nicht blos von sich rühmen.

Ernst.

Und was rühmen sie denn von sich? — Lauter Dinge, die man von jedem guten Menschen, von jedem rechtschaffnen Bürger erwartet. — Sie sind so freundschaftlich, so gutthätig, so gehorsam, so voller Vaterlandsliebe!

Falk.

Ist denn das nichts?

Ernst.

Nichts! — um sich dadurch von andern Menschen auszusondern. — Wer soll das nicht sein?

Falk.

Soll!

Ernst.

Wer hat, dieses zu seyn, nicht, auch außer der Freymäurerey, Antrieb und Gelegenheit genug?

Falk.

Aber doch in ihr, und durch sie, einen Antrieb mehr. [10])

Ernst.

Sage mir nichts von der Menge der Antriebe. Lieber einem einzigen Antriebe alle mögliche intensive Kraft gegeben! — Die Menge solcher Antriebe ist wie die Menge der Räder in einer Maschine. Je mehr Räder: desto wandelbarer.

Falk.

Ich kann dir das nicht widersprechen.

Ernst.

Und was für einen Antrieb mehr! — Der alle Antriebe verkleinert, verdächtig macht! sich selbst für den stärksten und besten ausgiebt!

Falk.

Freund, sey billig! — Hyperbel, Quidproquo jener schalen Reden und Lieder! Probewerk! Jüngerarbeit!

Ernst.

Das will sagen: Bruder Redner ist ein Schwätzer.

Falk.

Das will nur sagen: was Bruder Redner an den Freymäurern preiset, das sind nun freylich ihre Thaten eben nicht. Denn Bruder Redner ist wenigstens kein Plauderer; und Thaten sprechen von selbst.

Ernst.

Ja, nun merke ich worauf du zielest. Wie konnten sie mir nicht

gleich einfallen diese Thaten, diese sprechenden Thaten. Fast möchte ich sie schreyende nennen. Nicht genug, daß sich die Freymäurer einer den andern unterstützen, auf das kräftigste unterstützen: denn das wäre nur die nothwendige Eigenschaft einer jeden Bande. Was thun sie nicht für das gesammte Publicum eines jeden Staats, dessen Glieder sie sind!

Falk.

Zum Exempel? — Damit ich doch höre, ob du auf der rechten Spur bist.

Ernst.

Z. E. die Freymäurer in Stockholm! [11]) — Haben sie nicht ein großes Findelhaus errichtet?

Falk.

Wenn die Freymäurer in Stockholm sich nur auch bey einer andern Gelegenheit thätig erwiesen haben.

Ernst.

Bey welcher andern?

Falk.

Bey sonst andern; meyne ich.

Ernst.

Und die Freymäurer in Dresden! [12]) die arme junge Mädchen mit Arbeit beschäftigen, sie klöppeln und sticken lassen, — damit das Findelhaus nur kleiner seyn dürffe.

Falk.

Ernst! Du weißt wohl, wenn ich dich deines Namens erinnere.

Ernst.

Ohne alle Glossen dann. — Und die Freymäurer in Braunschweig! [13]) die arme fähige Knaben im Zeichnen unterrichten lassen.

Falk.

Warum nicht?

Ernst.

Und die Freymäurer in Berlin! die das Basedowsche Philantropin unterstützen.

Falk.

Was sagst du? — Die Freymäurer? Das Philantropin? unterstützen? — Wer hat dir das aufgebunden?

Ernst.

Die Zeitung hat es ausposaunet.

Falk.

Die Zeitung! — Da müßte ich Basedows eigenhändige Quittung sehen. Und müßte gewiß seyn, daß die Quittung nicht an Freymäurer in Berlin, sondern an die Freymäurer gerichtet wäre.

Ernst.

Was ist das? — Billigest du denn Basedows Institut nicht?

Falk.

Ich nicht? Wer kann es mehr billigen?

Ernst.

So wirst du ihm ja diese Unterstützung nicht mißgönnen?

Falk.

Mißgönnen? — Wer kann ihm alles Gute mehr gönnen, als Ich?

Ernst.

Nun dann! — du wirst mir unbegreiflich.

Falk.

Ich glaube wohl. Dazu habe ich Unrecht. — Denn auch die Freymäurer können etwas thun, was sie nicht als Freymäurer thun.

Ernst.

Und soll das von allen auch ihren übrigen Thaten gelten?

Falk.

Vielleicht! — Vielleicht, daß alle die guten Thaten, die du mir da genannt hast, um mich eines scholastischen Ausdruckes, der Kürze wegen zu bedienen, nur ihre Thaten ad extra sind.

Ernst.

Wie meynst du das?

Falk.

Nur ihre Thaten, die dem Volke in die Augen fallen; — nur Thaten, die sie blos deswegen thun, damit sie dem Volk in die Augen fallen sollen.

Ernst.

Um Achtung und Duldung zu genießen?[14])

Falk.

Könnte wohl seyn.

Ernst.

Aber ihre wahre Thaten denn? — Du schweigst?

Falk.

Wenn ich dir nicht schon geantwortet hätte? — Ihre wahren Thaten sind ihr Geheimniß.

Ernst.

Ha! Ha! Also auch nicht erklärbar durch Worte?

Falk.

Nicht wohl! — Nur so viel kann und darf ich dir sagen: die wahren Thaten der Freymäurer sind so groß, so weit aussehend, daß ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan! Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist, — merke wohl: in der Welt! — Und fahren fort, an alle dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird, — merke wohl, in der Welt.

Ernst.

O geh! Du hast mich zum besten.

Falk.

Wahrlich nicht. — Aber sieh! dort fliegt ein Schmetterling, den ich haben muß. Es ist der von der Wolfmilchsraupe. — Geschwind sage ich dir nur noch: die wahren Thaten der Freymäurer zielen da=

hin,[15]) um größten Theils alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen.

Ernst.

Und sind doch auch gute Thaten?

Falk.

Es kann keine bessere geben. — Denke einen Augenblick darüber nach. Ich bin gleich wieder bey dir.

Ernst.

Gute Thaten, welche darauf zielen, gute Thaten entbehrlich zu machen? — Das ist ein Räthsel. Und über ein Räthsel denke ich nicht nach. — Lieber lege ich mich indeß unter den Baum, und sehe den Ameisen zu.

Zweites Gespräch.

Ernst.

Nun? wo bleibst du denn? Und hast den Schmetterling doch nicht?

Falk.

Er lockte mich von Strauch zu Strauch, bis an den Bach. — Auf einmal war er herüber.

Ernst.

Ja, ja. Es giebt solche Locker!

Falk.

Hast du nachgedacht?

Ernst.

Ueber was? Ueber dein Räthsel? — Ich werde ihn auch nicht fangen, den schönen Schmetterling! Darum soll er mir aber auch weiter keine Mühe machen. Einmal von der Freymäurerey mit dir gesprochen, und nie wieder. Denn ich sehe ja wohl; du bist wie sie alle.

Falk.

Wie sie alle? Das sagen diese alle nicht.

Ernst.

Nicht? So giebt es ja wohl auch Kätzer unter den Freymäurern? Und du wärest einer. — Doch alle Kätzer haben mit den Rechtgläubigen immer noch etwas gemein. Und davon sprach ich.

Falk.

Wovon sprachst du?

Ernst.

Rechtgläubige oder kätzerische Freymäurer — sie alle spielen mit Worten, und lassen sich fragen, und antworten ohne zu antworten.

Falk.

Meynst du? — Nun wohl, so laß uns von etwas andern reden. Denn einmal hast du mich aus dem behäglichen Zustande des stummen Staunens gerissen. —

Ernst.

Nichts ist leichter, als dich in diesen Zustand wieder zu versetzen — Laß dich nur hier bei mir nieder, und sieh!

Falk.

Was denn?

Ernst.

Das Leben und Weben auf und in und um diesen Ameisenhaufen. Welche Geschäftigkeit, und doch welche Ordnung! Alles trägt und schleppt und schiebt; und keines ist dem andern hinderlich. Sieh nur! Sie helfen einander sogar.

Falk.

Die Ameisen leben in Gesellschaft, wie die Bienen.

Ernst.

Und in einer noch wunderbarern Gesellschaft als die Bienen. Denn sie haben niemand unter sich, der sie zusammen hält und regieret.

Falk.

Ordnung muß also doch auch ohne Regierung bestehen können.[16])

Ernst.

Wenn jedes einzelne sich selbst zu regieren weiß: warum nicht?

Falk.

Ob es wohl mit den Menschen dahin kommen wird?

Ernst.

Wohl schwerlich!

Falk.

Schade!

Ernst.

Ja wohl!

Falk.

Steh auf, und laß uns gehen. Denn sie werden dich bekriechen, die Ameisen; und eben fällt mir auch etwas bey, was ich bey dieser Gelegenheit dich doch fragen muß. — Ich kenne deine Gesinnungen darüber noch gar nicht.

Ernst.

Worüber?

Falk.

Ueber die bürgerliche Gesellschaft des Menschen überhaupt. — Wofür hältst du sie?

Ernst.

Für etwas sehr Gutes.

Falk.

Ohnstreitig. — Aber hältst du sie für Zweck, oder für Mittel?

Ernst.

Ich verstehe dich nicht.

Falk.

Glaubst du, daß die Menschen für die Staaten erschaffen werden? Oder daß die Staaten für die Menschen sind?

Ernst.

Jenes scheinen einige behaupten zu wollen. Dieses aber mag wohl das Wahrere seyn.

Falk.

So denke ich auch. — Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Theil von Glückseligkeit desto besser und sicherer genießen könne. — Das Totale der einzeln Glückseligkeiten aller Glieder, ist die Glückseligkeit des Staats. Außer dieser giebt es gar keine. Jede andere Glückseligkeit des Staats, bey welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden, und leiden müssen, ist Bemäntelung der Tyranney. Anders nichts!

Ernst.

Ich möchte das nicht so laut sagen.

Falk.

Warum nicht?

Ernst.

Eine Wahrheit, die jeder nach seiner eigenen Lage beurtheilet, kann leicht gemißbraucht werden.

Falk.

Weißt du, Freund, daß du schon ein halber Freymäurer bist?

Ernst.

Ich?

Falk.

Du. Denn du erkennst ja schon Wahrheiten, die man besser verschweigt.

Ernst.

Aber doch sagen **könnte**.

Falk.

Der Weise **kann** nicht sagen, was er besser verschweigt.

Ernst.

Nun, wie du willst! — Laß uns auf die Freymäurer nicht wieder zurück kommen. Ich mag ja von ihnen weiter nichts wissen.

Falk.

Verzeih! — Du siehst wenigstens meine Bereitwilligkeit, dir mehr von ihnen zu sagen.

Ernst.

Du spottest. — — Gut! das bürgerliche Leben des Menschen, alle Staatsverfassungen sind nichts als Mittel zur menschlichen Glückseligkeit. Was weiter?

Falk.

Nichts als Mittel! Und Mittel menschlicher Erfindung; ob ich gleich nicht leugnen will, daß die Natur alles so eingerichtet, daß der Mensch sehr bald auf diese Erfindung gerathen müssen.

Ernst.

Dieses hat denn auch wohl gemacht, daß einige die bürgerliche

Gesellschaft für Zweck der Natur gehalten. Weil alles, unsere Leidenschaften und unsere Bedürfnisse, alles darauf führe, sey sie folglich das Letzte, worauf die Natur gehe. So schlossen sie. Als ob die Natur nicht auch die Mittel zweckmässig hervorbringen müssen! Als ob die Natur mehr die Glückseligkeit eines abgezogenen Begriffs — wie Staat, Vaterland und dergleichen sind — als die Glückseligkeit jedes wirklichen einzeln Wesens zur Absicht gehabt hätte!

Falk.

Sehr gut! Du kömmst mir auf dem rechten Wege entgegen. Denn nun sage mir; wenn die Staatsverfassungen Mittel, Mittel menschlicher Erfindungen sind: sollten sie allein von dem Schicksale menschlicher Mittel ausgenommen seyn?

Ernst.

Was nennst du Schicksale menschlicher Mittel?

Falk.

Das, was unzertrennlich mit menschlichen Mitteln verbunden ist; was sie von göttlichen unfehlbaren Mitteln unterscheidet.

Ernst.

Was ist das?

Falk.

Daß sie nicht unfehlbar sind. Daß sie ihrer Absicht nicht allein öfters nicht entsprechen, sondern auch wohl gerade das Gegentheil davon bewirken.

Ernst.

Ein Beyspiel! wenn dir eines einfällt.

Falk.

So sind Schiffahrt und Schiffe Mittel in entlegene Länder zu kommen; und werden Ursache, daß viele Menschen nimmermehr dahin gelangen.

Ernst.

Die nehmlich Schiffbruch leiden, und ersaufen. Nun glaube ich dich zu verstehen. — Aber man weiß ja wohl, woher es kömmt, wenn so viel einzelne Menschen durch die Staatsverfassung an ihrer Glückseligkeit nichts gewinnen. Der Staatsverfassungen sind viele; eine ist also besser als die andere; manche ist sehr fehlerhaft, mit ihrer Absicht offenbar streitend; und die beste soll vielleicht noch erfunden werden.

Falk.

Das ungerechnet! Setze die beste Staatsverfassung, die sich nur denken läßt, schon erfunden; setze, daß alle Menschen in der ganzen Welt diese beste Staatsverfassung angenommen haben: meynst du nicht, daß auch dann noch, selbst aus dieser besten Staatsverfassung, Dinge entspringen müssen, welche der menschlichen Glückseligkeit höchst nachtheilig sind, und wovon der Mensch in dem Stande der Natur schlechterdings nichts gewußt hätte?

Ernst.

Ich meyne: wenn dergleichen Dinge aus der besten Staatsverfassung entsprängen, daß es sodann die beste Staatsverfassung nicht wäre.

Falk.

Und eine bessere möglich wäre? — Nun, so nehme ich diese Bessere als die Beste an: und frage das Nehmliche.

Ernst.

Du scheinest mir hier blos von vorne herein aus dem angenommenen Begriffe zu vernünfteln, daß jedes Mittel menschlicher Erfindung, wofür du die Staatsverfassungen sammt und sonders erklärest, nicht anders als mangelhaft seyn könne.

Falk.

Nicht blos.

Ernst.

Und es würde dir schwer werden, eins von jenen nachtheiligen Dingen zu nennen —

Falk.

Die aus der besten Staatsverfassung nothwendig entspringen müssen? — O zehne für eines.

Ernst.

Nur eines erst.

Falk.

Wir nehmen also die beste Staatsverfassung für erfunden an; wir nehmen an, daß alle Menschen in der Welt in dieser besten Staatsverfassung leben: würden deßwegen alle Menschen in der Welt nur einen Staat ausmachen?

Ernst.

Wohl schwerlich. Ein so ungeheurer Staat würde keiner Verwaltung fähig seyn. Er müßte sich also in mehrere kleine Staaten vertheilen, die alle nach den nehmlichen Gesetzen verwaltet würden.

Falk.

Das ist: die Menschen würden auch dann noch Deutsche und Franzosen, Holländer und Spanier, Russen und Schweden seyn; oder wie sie sonst heissen würden.

Ernst.

Ganz gewiß!

Falk.

Nun da haben wir ja schon Eines. Denn nicht wahr, jeder dieser kleinern Staaten hätte sein eigenes Interesse? und jedes Glied derselben hätte das Interesse seines Staats?

Ernst.

Wie anders?

Falk.

Diese verschiedene Interesse würden öfters in Collision kommen, so wie itzt: und zwey Glieder aus zwey verschiedenen Staaten würden

einander eben so wenig mit unbefangenem Gemüth begegnen können, als itzt ein Deutscher einem Franzosen, ein Franzose einem Engländer begegnet.

Ernst.

Sehr wahrscheinlich!

Falk.

Das ist: wenn itzt ein Deutscher einem Franzosen, ein Franzose einem Engländer, oder umgekehrt, begegnet, so begegnet nicht mehr ein blosser Mensch einem blossen Menschen, die vermöge ihrer gleichen Natur gegen einander angezogen werden, sondern ein solcher Mensch begegnet einem solchen Menschen, die ihrer verschiednen Tendenz sich bewußt sind, welches sie gegen einander kalt, zurückhaltend, mißtrauisch macht, noch ehe sie für ihre einzelne Person das geringste mit einander zu schaffen und zu theilen haben.

Ernst.

Das ist leider wahr.

Falk.

Nun so ist es denn auch wahr, daß das Mittel, welches die Menschen vereiniget, um sie durch diese Vereinigung ihres Glückes zu versichern, die Menschen zugleich trennet.

Ernst.

Wenn du es so verstehest.

Falk.

Tritt einen Schritt weiter. Viele von den kleinern Staaten würden ein ganz verschiedenes Klima, folglich ganz verschiedene Bedürfnisse und Befriedigungen, folglich ganz verschiedene Gewohnheiten und Sitten, folglich ganz verschiedene Sittenlehren, folglich ganz verschiedene Religionen haben. Meynst du nicht?

Ernst.

Das ist ein gewaltiger Schritt! [17])

Falk.

Die Menschen würden auch dann noch Juden und Christen und Türken und dergleichen seyn.

Ernst.

Ich getraue mir nicht, Nein zu sagen.

Falk.

Würden sie das; so würden sie auch, sie möchten heissen, wie sie wollten, sich unter einander nicht anders verhalten, als sich unsere Christen und Juden und Türken von je her unter einander verhalten haben. Nicht als blosse Menschen gegen blosse Menschen; sondern als solche Menschen gegen solche Menschen, die sich einen gewissen geistigen Vorzug streitig machen, und darauf Rechte gründen, die dem natürlichen Menschen nimmermehr einfallen könnten.

Ernst.

Das ist sehr traurig; aber leider doch sehr vermuthlich.

Falk.

Nur vermuthlich?

Ernst.

Denn allenfalls dächte ich doch, so wie du angenommen hast, daß alle Staaten einerley Verfassung hätten, daß sie auch wohl alle einerley Religion haben könnten. Ja ich begreiffe nicht, wie einerley Staatsverfassung ohne einerley Religion auch nur möglich ist.

Falk.

Ich eben so wenig. — Auch nahm ich jenes nur an, um deine Ausflucht abzuschneiden. Eines ist zuverlässig eben so unmöglich, als das andere. Ein Staat: mehrere Staaten. Mehrere Staaten: mehrere Staatsverfassungen. Mehrere Staatsverfassungen: mehrere Religionen.

Ernst.

Ja, ja: so scheinet es.

Falk.

So ist es. — Nun sieh da das zweyte Unheil, welches die bürgerliche Gesellschaft, ganz ihrer Absicht entgegen, verursacht. Sie kann die Menschen nicht vereinigen, ohne sie zu trennen; nicht trennen, ohne Klüfte zwischen ihnen zu befestigen, ohne Scheidemauern durch sie hin zu ziehen.

Ernst.

Und wie schrecklich diese Klüfte sind! wie unübersteiglich oft diese Scheidemauern!

Falk.

Laß mich noch das dritte hinzufügen.[18]) — Nicht genug, daß die bürgerliche Gesellschaft die Menschen in verschiedene Völker und Religionen theilet uud trennet. — Diese Trennung in wenige grosse Theile, deren jeder für sich ein Ganzes wäre, wäre doch immer noch besser, als gar kein Ganzes. — Nein; die bürgerliche Gesellschaft setzt ihre Trennung auch in jedem dieser Theile gleichsam bis ins Unendliche fort.

Ernst.

Wie so?

Falk.

Oder meynest du, daß ein Staat sich ohne Verschiedenheit von Ständen denken läßt? Er sey gut oder schlecht, der Vollkommenheit mehr oder weniger nahe: unmöglich können alle Glieder desselben unter sich das nehmliche Verhältniß haben. — Wenn sie auch alle an der Gesetzgebung Antheil haben: so können sie doch nicht gleichen Antheil haben, wenigstens nicht gleich unmittelbaren Antheil. Es wird also vornehmere und geringere Glieder geben. — Wenn Anfangs auch alle Besitzungen des Staats unter sie gleich vertheilet worden: so kann diese gleiche Vertheilung doch keine zwey Menschenalter bestehen. Einer wird sein Eigenthum besser zu nutzen wissen, als der andere. Einer wird sein schlechter genutztes Eigenthum gleichwol unter

mehrere Nachkommen zu vertheilen haben, als der andere. Es wird also reichere und ärmere Glieder geben.

Ernst.

Das versteht sich.

Falk.

Nun überlege, wie viel Uebel es in der Welt wohl giebt, das in dieser Verschiedenheit der Stände seinen Grund nicht hat.

Ernst.

Wenn ich dir doch widersprechen könnte! — Aber was hatte ich für Ursache, dir überhaupt zu widersprechen? — Nun ja! die Menschen sind nur durch Trennung zu vereinigen! nur durch unaufhörliche Trennung in Vereinigung zu erhalten! Das ist nun einmal so. Das kann nun nicht anders seyn.

Falk.

Das sage ich eben!

Ernst.

Also, was willst du damit? Mir das bürgerliche Leben dadurch verleiden? Mich wünschen machen, daß den Menschen der Gedanke, sich in Staaten zu vereinigen, nie möge gekommen seyn?

Falk.

Verkennst du mich so weit? — Wenn die bürgerliche Gesellschaft auch nur das Gute hätte, daß allein in ihr die menschliche Vernunft angebauet werden kann: ich würde sie auch bey weit grössern Uebeln noch segnen.

Ernst.

Wer des Feuers geniessen will, sagt das Sprichwort, muß sich den Rauch gefallen lassen.

Falk.

Allerdings! — Aber weil der Rauch bey dem Feuer unvermeidlich ist: durfte man darum keinen Rauchfang erfinden? Und der den Rauchfang erfand, war der darum ein Feind des Feuers? — Sieh, dahin wollte ich.

Ernst.

Wohin? — Ich verstehe dich nicht.

Falk.

Das Gleichniß war doch sehr passend. — — Wenn die Menschen nicht anders in Staaten vereinigt werden konnten, als durch jene Trennungen: werden sie darum gut, jene Trennungen?

Ernst.

Das wohl nicht.

Falk.

Werden sie darum heilig, jene Trennungen?

Ernst.

Wie heilig?

Falk.

Daß es verboten seyn sollte, Hand an sie zu legen?

Ernst.

In Absicht? . . .

Falk.

In Absicht, sie nicht grösser einreissen zu lassen, als die Nothwendigkeit erfodert. In Absicht, ihre Folgen so unschädlich zu machen, als möglich.[19])

Ernst.

Wie könnte das verbothen seyn?

Falk.

Aber gebothen kann es doch auch nicht seyn; durch bürgerliche Gesetze nicht gebothen! — Denn bürgerliche Gesetze erstrecken sich nie über die Grenzen ihres Staats. Und dieses würde nun gerade ausser den Grenzen aller und jeder Staaten liegen. — Folglich kann es nur ein **Opus supererogatum** seyn: und es wäre blos zu wünschen, daß sich die Weisesten und Besten eines jeden Staats diesem **Operi supererogato** freywillig unterzögen.

Ernst.

Blos zu wünschen; aber recht sehr zu wünschen.

Falk.

Ich dächte! Recht sehr zu wünschen, daß es in jedem Staate Männer geben möchte, die über die Vorurtheile der Völkerschaft hinweg wären, und genau wüßten, wo Patriotismus, Tugend zu seyn aufhöret.

Ernst.

Recht sehr zu wünschen!

Falk.

Recht sehr zu wünschen,[20]) daß es in jedem Staate Männer geben möchte, die dem Vorurtheile ihrer angebohrnen Religion nicht unterlägen; nicht glaubten, daß alles nothwendig gut und wahr seyn müsse, was sie für gut und wahr erkennen.

Ernst.

Recht sehr zu wünschen!

Falk.

Recht sehr zu wünschen, daß es in jedem Staate Männer geben möchte, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet, und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt; in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herabläßt, und der Geringe sich dreist erhebet.

Ernst

Recht sehr zu wünschen!

Falk.

Und wenn er erfüllt wäre, dieser Wunsch?

Ernst.

Erfüllt? — Es wird freylich hier und da, dann und wann einen solchen Mann geben.

Falk.

Nicht blos hier und da; nicht blos dann und wann.

Ernst.

Zu gewissen Zeiten, in gewissen Ländern auch mehrere.

Falk.

Wie, wenn es dergleichen Männer itzt überall gäbe? zu allen Zeiten nun ferner geben müßte?

Ernst.

Wollte Gott!

Falk.

Und diese Männer nicht in einer unwirksamen Zerstreuung lebten? nicht immer in einer unsichtbaren Kirche?

Ernst.

Schöner Traum!

Falk.

Daß ich es kurz mache. — Und diese Männer die Freymäurer wären?

Ernst.

Was sagst du?

Falk.

Wie, wenn es die Freymäurer wären, die sich mit zu ihrem Geschäfte gemacht hätten, jene Trennungen, [21]) wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammen zu ziehen?

Ernst.

Die Freymäurer?

Falk.

Ich sagte: mit zu ihrem Geschäfte.

Ernst.

Die Freymäurer?

Falk.

Ah! verzeih! — Ich hatt es schon wieder vergessen, daß du von den Freymäurern weiter nichts hören willst — Dort winkt man uns eben zum Frühstücke. Komm!

Ernst.

Nicht doch! — Noch einen Augenblick! — Die Freymäurer, sagst du —

Falk.

Das Gespräch brachte mich wider Willen auf sie zurück. Verzeih! — Komm! Dort, in der grössern Gesellschaft, werden wir bald Stoff zu einer tauglichern Unterredung finden. Komm!

Drittes Gespräch.

Ernst.

Du bist mir den ganzen Tag im Gedrenge der Gesellschaft ausgewichen. Aber ich verfolge dich in dein Schlafzimmer.

Falk.

Hast du mir so etwas wichtiges zu sagen? Der blossen Unterhaltung bin ich auf heute müde.

Ernst.

Du spottest meiner Neugierde.

Falk.

Deiner Neugierde?

Ernst.

Die du diesen Morgen so meisterhaft zu erregen wußtest.

Falk.

Wovon sprachen wir diesen Morgen?

Ernst.

Von den Freymäurern.

Falk.

Nun? — Ich habe dir im Rausche des Pyrmonter doch nicht das Geheimniß verrathen?

Ernst.

Das man, wie du sagst, gar nicht verrathen kann.

Falk.

Nun freylich; das beruhigt mich wieder.

Ernst.

Aber du hast mir doch über die Freymäurer etwas gesagt, das mir unerwartet war; das mir auffiel; das mich denken machte.

Falk.

Und was war das?

Ernst.

O quäle mich nicht! — Du erinnerst dich dessen gewiß.

Falk.

Ja; es fällt mir nach und nach wieder ein. — Und das war es, was dich den ganzen langen Tag unter deinen Freunden und Freundinnen so abwesend machte?

Ernst.

Das war es! — Und ich kann nicht einschlafen, wenn du mir wenigstens nicht noch eine Frage beantwortest.

Falk.

Nach dem die Frage seyn wird.

Ernst.

Woher kannst du mir aber beweisen, wenigstens nur wahrscheinlich machen, daß die Freymäurer wirklich jene grosse und würdige Absichten haben?

Falk.

Habe ich dir von ihren Absichten gesprochen? Ich wüßte nicht. — Sondern da du dir gar keinen Begriff von den wahren Thaten der Freymäurer machen konntest: habe ich dich blos auf einen Punkt aufmerksam machen wollen, wo noch so vieles geschehen kann, wovon sich unsere staatsklugen Köpfe gar nichts träumen lassen. — Vielleicht,

daß die Freymäurer da herum arbeiten. — Vielleicht! da herum! — Nur um dir dein Vorurtheil zu benehmen, daß alle baubedürftige Plätze schon ausgefunden und besetzt, alle nöthigen Arbeiten schon unter die erforderlichen Hände vertheilet wären.

Ernst.

Wende dich itzt, wie du willst. — Genug, ich denke mir nun aus deinen Reden die Freymäurer als Leute, die es freywillig über sich genommen haben, den unvermeidlichen Uebeln des Staats entgegen zu arbeiten. [22])

Falk.

Dieser Begriff kann den Freymäurern wenigstens keine Schande machen. — Bleib dabey! — Nur fasse ihn recht. Menge nichts hinein, was nicht hinein gehöret. — Den unvermeidlichen Uebeln des Staats! — Nicht dieses und jenes Staats. Nicht den unvermeidlichen Uebeln, welche, eine gewisse Staatsverfassung einmal angenommen, aus dieser angenommenen Staatsverfassung nun nothwendig folgen. Mit diesen giebt sich der Freymäurer niemals ab; [23]) wenigstens nicht als Freymäurer. Die Linderung und Heilung dieser überläßt er dem Bürger, der sich nach seiner Einsicht, nach seinem Muthe, auf seine Gefahr damit befassen mag. Uebel ganz andrer Art, ganz höherer Art, sind der Gegenstand seiner Wirksamkeit.

Ernst.

Ich habe das sehr wohl begriffen. — Nicht Uebel, welche den mißvergnügten Bürger machen, sondern Uebel, ohne welche auch der glücklichste Bürger nicht seyn kann.

Falk.

Recht! Diesen entgegen — wie sagtest Du? — entgegen zu arbeiten?

Ernst.

Ja!

Falk.

Das Wort sagt ein wenig viel. — Entgegen arbeiten! — Um sie völlig zu heben? — Das kann nicht seyn. Denn man würde den Staat selbst mit ihnen zugleich vernichten. — Sie müssen nicht einmal denen mit eins merklich gemacht werden, die noch gar keine Empfindung davon haben. Höchstens diese Empfindung in dem Menschen von weiten veranlassen, ihr Aufkeimen begünstigen, ihre Pflanzen versetzen, begäten, beblatten — kann hier entgegen arbeiten heissen. — Begreifst du nun, warum ich sagte, ob die Freymäurer schon immer thätig wären, daß Jahrhunderte dennoch vergehen könnten, ohne daß sich sagen lasse: das haben sie gethan.

Ernst.

Und verstehe auch nun den zweyten Zug des Räthsels — Gute Thaten, welche gute Thaten entbehrlich machen sollen.

Falk.

Wohl! — Nun geh, und studiere jene Uebel, und lerne sie alle kennen, und wäge alle ihre Einflüsse gegen einander ab, und sey ver=

sichert, daß dir dieses Studium Dinge aufschließen wird, die in Tagen der Schwermuth die niederschlagendsten, unauflöslichsten Einwürfe wider Vorsehung und Tugend zu seyn scheinen. Dieser Aufschluß, diese Erleuchtung wird dich ruhig und glücklich machen; — auch ohne Freymäurer zu heissen.[24])

Ernst.

Du legest auf dieses heissen so viel Nachdruck.

Falk.

Weil man etwas seyn kann, ohne es zu heissen.

Ernst.

Gut das! ich versteh — Aber auf meine Frage wieder zu kommen, die ich nur ein wenig anders einkleiden muß. Da ich sie doch nun kenne, die Uebel, gegen welche die Freymäurerey angehet — —

Falk.

Du kennest sie?

Ernst.

Hast du mir sie nicht selbst genannt?

Falk.

Ich habe dir einige zur Probe namhaft gemacht. Nur einige von denen, die auch dem kurzsichtigsten Auge einleuchten: nur einige von den unstreitigsten, weit umfassendsten. — Aber wie viele sind nicht noch übrig, die, ob sie schon nicht so einleuchten, nicht so unstreitig sind, nicht so viel umfassen, dennoch nicht weniger gewiß, nicht weniger nothwendig sind!

Ernst.

So laß mich meine Frage denn blos auf diejenigen Stücke einschränken, die du mir selbst namhaft gemacht hast. — Wie beweisest du mir auch nur von diesen Stücken, daß die Freymäurer wirklich ihr Absehen darauf haben? — Du schweigst? — Du sinnest nach?

Falk.

Wahrlich nicht dem, was ich auf diese Frage zu antworten hätte! — Aber ich weiß nicht, was ich mir für Ursachen denken soll, warum du mir diese Frage thust?

Ernst.

Und du willst mir meine Frage beantworten, wenn ich dir die Ursachen derselben sage?

Falk.

Das verspreche ich dir.

Ernst.

Ich kenne und fürchte deinen Scharfsinn.

Falk.

Meinen Scharfsinn?

Ernst.

Ich fürchte, du verkaufst mir deine Speculation für Thatsache.

Falk.

Sehr verbunden!

Ernst.

Beleidiget dich das?

Falk.

Vielmehr muß ich dir danken, daß du Scharfsinn nennest, was du ganz anders hättest benennen können.

Ernst.

Gewiß nicht. Sondern ich weiß, wie leicht der Scharfsinnige sich selber betriegt; wie leicht er andern Leuten Plane und Absichten leihet und unterlegt, an die sie nie gedacht haben.

Falk.

Aber woraus schließt man auf der Leute Plane und Absichten? Aus ihren einzeln Handlungen doch wohl?

Ernst.

Woraus sonst? — Und hier bin ich wieder bey meiner Frage. — Aus welchen einzeln, unstreitigen Handlungen der Freymäurer ist abzunehmen, daß es auch nur mit ihr Zweck ist, jene von dir benannte Trennung, welche Staat und Staaten unter den Menschen nothwendig machen müssen, durch sich und in sich wieder zu vereinigen.

Falk.

Und zwar ohne Nachtheil dieses Staats, und dieser Staaten.

Ernst.

Desto besser! — Es brauchen auch vielleicht nicht Handlungen zu seyn, woraus jenes abzunehmen. Wenn es nur gewisse Eigenthümlichkeiten, Besonderheiten sind, die dahin leiten, oder daraus entspringen. — Von dergleichen müßtest du sogar in deine Speculation ausgegangen seyn; gesetzt, daß dein System nur Hypothese wäre.

Falk.

Dein Mißtrauen äussert sich noch. — Aber ich hoffe, es soll sich verlieren, wenn ich dir ein Grundgesetz der Freymäurer zu Gemüthe führe.

Ernst.

Und welches?

Falk.

Aus welchen sie nie ein Geheimniß gemacht haben. Nach welchem sie immer vor den Augen der ganzen Welt gehandelt haben.

Ernst.

Das ist?

Falk.

Das ist, jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage, ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied seines bürgerlichen Standes in ihren Orden aufzunehmen. [25])

Ernst.

Wahrhaftig!

Falk.

Freylich scheint dieses Grundgesetz dergleichen Männer, die über

jene Trennungen hinweg sind, vielmehr bereits voraus zu setzen, als die Absicht zu haben, sie zu bilden. Allein das Nitrum muß ja wohl in der Luft seyn, ehe es sich als Salpeter an den Wänden anlegt.

Ernst.

O ja!

Falk.

Und warum sollten die Freymäurer sich nicht hier einer gewöhnlichen List haben bedienen dürfen? — Daß man einen Theil seiner geheimen Absichten ganz offenbar treibt, um den Argwohn irre zu führen, der immer ganz etwas anders vermuthet, als er sieht.

Ernst.

Warum nicht?

Falk.

Warum sollte der Künstler, der Silber machen kann, nicht mit altem Bruchsilber handeln, damit man so weniger argwohne, daß er es machen kann?

Ernst.

Warum nicht?

Falk.

Ernst! — Hörst du mich? — Du antwortest im Traume, glaub ich.

Ernst.

Nein, Freund! Aber ich habe genug; genug auf diese Nacht. Morgen, mit dem frühsten kehre ich wieder nach der Stadt.

Falk.

Schon? Und warum so bald?

Ernst.

Du kennst mich, und fragst? Wie lange dauert die Brunnenkur noch?

Falk.

Ich habe sie vorgestern erst angefangen.

Ernst.

So sehe ich dich vor dem Ende derselben noch wieder. — Lebe wohl! gute Nacht!

Falk.

Gute Nacht! lebe wohl!

Zur Nachricht.

Der Funke hatte gezündet: Ernst ging, und ward Freymäurer. Was er vors erste da fand, ist der Stoff eines 4ten und 5ten Gesprächs, mit welchem — sich der Weg scheidet.

Ernst und Falk.

Gespräche für Freymäurer.

Fortsetzung.

1780.

Vorrede eines Dritten.

Der Verfasser der ersten drey Gespräche hatte diese Fortsetzung, wie man weiß, im Manuscripte, zum Drucke fertig liegen, als derselbe höheren Ort's einen bittenden Wink bekam, dieselbe nicht bekannt zu machen.

Vorher aber hatte er dies vierte und fünfte Gespräch einigen Freunden mitgetheilt, welche, vermuthlich ohne seine Erlaubniß, Abschriften davon genommen hatten. Eine dieser Abschriften war dem itzigen Herausgeber durch einen sonderbaren Zufall in die Hände gefallen. Er bedauerte, daß so viel herrliche Wahrheiten unterdrückt werden sollten, und beschloß das Manuscript, ohne Winke zu haben, drucken zu lassen.

Wenn die Begierde, Licht über so wichtige Gegenstände allgemeiner verbreitet zu sehen, nicht diese Freyheit hinlänglich entschuldiget; so läßt sich nichts weiter zu Vertheidigung derselben sagen, als daß der Herausgeber kein aufgenommener Maurer ist.

Uebrigens wird man doch finden, daß er, aus Vorsicht und Achtung gegen einen gewissen Zweig dieser Gesellschaft, einige Namen, welche ganz ausgeschrieben waren, bey der Herausgabe nicht genannt hat.

Viertes Gespräch.

Falk.

Ernst! Willkommen! Endlich wieder einmal! Ich habe meine Brunnen-Cur längst beschlossen.

Ernst.

Und befindest du dich wohl darauf? Ich freue mich.

Falk.

Was ist das? Man hat nie ein: „ich freue mich" ärgerlicher ausgesprochen.

Ernst.

Ich bin es auch, und es fehlt wenig, daß ich es nicht über Dich bin.

Falk.

Ueber mich?

Ernst.

Du hast mich zu einem albernen Schritte verleitet [26]) — Sieh her! — Gieb mir Deine Hand! — Was sagst Du? — Du zuckst die Achseln? Das hätte mir noch gefehlt.

Falk.

Dich verleitet?

Ernst.

Es kann seyn, ohne daß Du es gewollt hast.

Falk.

Und soll doch Schuld haben.

Ernst.

Der Mann Gottes spricht dem Volke von einem Lande, da Milch und Honig innen fließet, und das Volk soll sich nicht darnach sehnen? Und soll über den Mann Gottes nicht murren, wenn er sie, anstatt in dieses gelobte Land, in dürre Wüsten führt?

Falk.

Nun, nun! der Schade kann doch so groß nicht seyn — Dazu sehe ich ja, daß Du schon bey den Gräbern unserer Vorfahren gearbeitet hast. [27])

Ernst.

Aber sie waren nicht mit Flammen, sondern mit Rauch umgeben.

Falk.

So warte, bis der Rauch sich verzieht, und die Flamme wird leuchten und wärmen.

Ernst.

Der Rauch wird mich ersticken, ehe mir die Flamme leuchtet, und wärmen, sehe ich wohl, werden sich Andere an ihr, die den Rauch besser vertragen können.

Falk.

Du sprichst doch nicht von Leuten, die sich vom Rauch gern beissen lassen, wenn es nur der Rauch einer fremden fetten Küche ist?

Ernst.

Du kennst sie also doch?

Falk.

Ich habe von ihnen gehört.

Ernst.

Um so mehr, was konnte Dich bewegen mich auf dies Eis zu führen? Mir dazu Sachen vorzuspiegeln, deren Ungrund Du nur allzuwohl wußtest?

Falk.

Dein Verdruß macht Dich sehr ungerecht — Ich sollte mit Dir von der Freymaurerey gesprochen haben, ohne es auf mehr als eine Art zu verstehen zu geben, wie unnütz es sey, daß jeder ehrliche Mann ein Freymaurer werde — wie unnütze nur? — ja, wie schädlich. —

Ernst.

Das mag wohl seyn.

Falk.

Ich sollte Dir nicht gesagt haben, daß man die höchsten Pflichten der Maurerey erfüllen könne, ohne ein Freymaurer zu heissen?

Ernst.

Vielmehr erinnere ich mich dessen — Aber Du weißt ja wohl, wenn meine Fantasie einmal den Fittig ausbreitet, einen Schlag damit thut — kann ich sie halten? — Ich werfe Dir nichts vor, als daß Du ihr eine solche Lockspeise zeigtest. —

Falk.

Die Du zu erreichen doch auch sehr bald müde geworden — Und warum sagtest Du mir nicht ein Wort von Deinem Vorsatze?

Ernst.

Würdest Du mich davon abgerathen haben?

Falk.

Ganz gewiß! — Wer wollte einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwätzen? Ich mache Dir kein Compliment; Du warst schon zu weit, um von da wieder abzugehen. Gleichwohl konnte man mit Dir keine Ausnahme machen. Den Weg müssen Alle betreten.

Ernst.

Es sollte mich auch nicht reuen ihn betreten zu haben, wenn ich mir nur von dem noch übrigen Wege noch mehr zu versprechen hätte. Aber Vertröstungen, und wieder Vertröstungen, und nichts als Vertröstungen!

Falk.

Wenn man Dich doch schon vertröstet! Und auf was vertröstet man Dich denn? [28])

Ernst.

Du weist ja wohl, auf die schottische Maurerey, auf den schottischen Ritter.

Falk.

Nun ja, ganz recht — Aber wessen hat sich denn der schottische Ritter zu trösten?

Ernst.

Wer das wüßte!

Falk.

Und deines Gleichen, die andern Neulinge des Ordens, wissen denn die auch nichts?

Ernst.

O die! die wissen so viel! — Der Eine will Gold machen, der Andere will Geister beschwören, der Dritte will die Tempelherrn wieder herstellen [28]) — Du lächelst — Und lächelst nur? —

Falk.

Was kann ich anders?

Ernst.

Unwillen bezeugen über solche Querköpfe!

Falk.

Wenn mich nicht Eins mit ihnen wieder versöhnte.

Ernst.

Und was?

Falk.

Daß ich in allen diesen Träumereyen Streben nach Würklichkeit erkenne, daß sich aus allen diesen Irrwegen noch abnehmen läßt, wohin der wahre Weg geht.

Ernst.

Auch aus der Goldmacherey?

Falk.

Auch aus der Goldmacherey. Ob sich würklich Gold machen läßt, oder nicht machen läßt, gilt mir gleichviel. Aber ich bin sehr versichert, daß vernünftige Menschen nur in Rücksicht auf die Freymaurerey es machen zu können wünschen werden. Auch wird der erste der beste, dem der Stein der Weisen zu Theil wird, in dem nemlichen Augenblicke Freymaurer [29]) — Und es ist doch sonderbar, daß dieses alle Nachrichten bestätigen, mit welchen sich die Welt von wahren oder vermeinten Goldmachern trägt.

Ernst.

Und die Geister-Beschwörer?

Falk.

Von ihnen gilt ohngefehr das nemliche — Unmöglich können Geister auf die Stimme eines andern Menschen hören, als eines Freymaurers.

Ernst.

Wie ernsthaft Du solche Dinge sagen kannst! —

Falk.

Bey allem was heilig ist! nicht ernsthafter als sie sind.

Ernst.

Wenn das wäre! — Aber endlich die neuen Tempelherren, wenn Gott will?

Falk.

Vollends die!

Ernst.

Siehst Du! Von denen weißt Du nichts zu sagen. Denn Tempelherren waren doch einmal, Goldmacher und Geister-Beschwörer gab es vielleicht nie. Und es läßt sich freylich besser sagen, wie die Freymaurer sich zu solchen Wesen der Einbildung verhalten, als zu würklichen.

Falk.

Allerdings kann ich mich hier nur in einem Dilemma ausdrücken: Entweder, oder —

Ernst.

Auch gut! Wenn man nur wenigstens weiß, daß unter zwey Sätzen einer wahr ist: Nun! Entweder diese Tempelherren **would be** —

Falk.

Ernst! Ehe Du noch eine Spötterey völlig aussagst! Auf mein Gewissen! — Diese — eben diese sind entweder gewiß auf dem rechten Wege, oder so weit davon entfernt, daß ihnen auch nicht einmal die Hoffnung mehr übrig ist, jemals darauf zu gelangen. [30])

Ernst.

Ich muß das so mit anhören. Denn Dich um eine nähere Erklärung zu bitten —

Falk.

Warum nicht? Man hat lange genug aus Heimlichkeiten das Geheimniß gemacht. [31])

Ernst.

Wie verstehst Du das?

Falk.

Das Geheimniß der Freymaurerey, wie ich Dir schon gesagt habe, ist das, was der Freymaurer nicht über seine Lippen bringen kann, wenn es auch möglich wäre, daß er es wollte. Aber Heimlichkeiten sind Dinge, die sich wohl sagen lassen, und die man nur zu gewissen Zeiten, in gewissen Ländern, theils aus Neid verhehlte, theils aus Furcht verbiß, theils aus Klugheit verschwieg.

Ernst.

Zum Exempel?

Falk.

Zum Exempel! Gleich diese Verwandtschaft unter Tempelherren und Freymaurern. Es kann wohl seyn, daß es einmal nöthig und gut war, sich davon nichts merken zu lassen — Aber jetzt — jetzt kann es im Gegentheil höchst verderblich werden, wenn man aus dieser Verwandtschaft noch länger ein Geheimniß macht. Man müßte

sie vielmehr laut bekennen, und nur den gehörigen Punct[32]) bestimmen, in welchem die Tempelherrn die Freymaurer ihrer Zeit waren.

Ernst.

Darf ich ihn wissen diesen Punct?

Falk.

Lies die Geschichte der Tempelherren mit Bedacht! Du mußt ihn errathen. Auch wirst Du ihn gewiß errathen, und eben das war die Ursache, warum Du kein Freymaurer hättest werden müssen.

Ernst.

Daß ich nicht den Augenblick unter meinen Büchern sitze! — Und wenn ich ihn errathe, willst Du mir gestehen, daß ich ihn errathen habe?

Falk.

Du wirst zugleich finden, daß Du dieses Geständniß nicht brauchst — Aber auf mein Dilemma wieder zurückzukommen! Eben dieser Punct ist es allein, woraus die Entscheidung desselben zu holen ist — Sehen und fühlen alle Freymaurer, welche jetzt mit den Tempelherren schwanger gehen, diesen rechten Punct; Wohl ihnen! Wohl der Welt! Segen zu allem, was sie thun! Segen zu allem, was sie unterlassen! — Erkennen und fühlen sie ihn aber nicht, jenen Punct; hat sie ein bloßer Gleichlaut verführt; hat sie blos der Freymaurer der im Tempel arbeitet, auf die Tempelherren gebracht; haben sie sich nur in das rothe Kreuz auf dem weissen Mantel vergafft; mögten sie gern einträgliche Commenden, fette Pfründen sich und ihren Freunden zutheilen können; — Nun so schenke uns der Himmel recht viel Mitleid, damit wir uns des Lachens enthalten können.

Ernst.

Sieh! Du kannst doch noch warm und bitter werden.

Falk.

Leider! — Ich danke Dir für Deine Bemerkung, und bin kalt wieder, wie Eis.

Ernst.

Und was meynst Du wohl, welcher von den beyden Fällen der Fall dieser Herren ist?

Falk.

Ich fürchte der letztere — Mögt' ich mich betrügen! — Denn wenn es der erste wäre; wie könnten sie einen so seltsamen Anschlag haben? — die Tempelherren wieder herzustellen! — Jener grosse Punct, in welchem die Tempelherren Freymaurer waren, hat nicht mehr Statt. Wenigstens ist Europa längst darüber hinaus, und bedarf darinn weiter keines ausserordentlichen Vorschubs — Was wollen sie also? Wollen Sie auch ein Schwamm werden, den die Großen einmal ausdrücken? — Doch an wen diese Frage? Und wider wen? Hast Du mir denn gesagt — Hast Du mir sagen können, daß mit diesen Grillen von Goldmachern, Geister-Bannern, Tempelherren, sich andre,

als die Neulinge des Ordens schleppen? — Aber Kinder werden Männer — Laß sie nur! — Genug, wie gesagt, daß ich schon in dem Spielzeuge die Waffen erblicke, welche einmal die Männer mit sicherer Hand führen werden.

Ernst.

Im Grunde, mein Freund! Sind es auch nicht diese Kindereyen, die mich unmuthig machen. Ohne zu vermuthen, daß etwas Ernsthaftes hinter ihnen seyn könnte, sahe ich über sie weg — Tonnen, dachte ich, den jungen Wallfischen ausgeworfen! — Aber was mich nagt, ist das: daß ich überall nichts sehe, überall nichts höre, als diese Kindereyen, daß von dem, dessen Erwartung Du in mir erregtest, keiner etwas wissen will. [33]) Ich mag diesen Ton angeben, so oft ich will, gegen wen ich will; niemand will einstimmen, immer und aller Orten das tiefste Stillschweigen.

Falk.

Du meinst —

Ernst.

Jene Gleichheit, die Du mir als Grundgesetz des Ordens angegeben; Jene Gleichheit, die meine ganze Seele mit so unerwarteter Hoffnung erfüllte, mit der Hoffnung sie endlich in Gesellschaft von Menschen athmen zu können, die über alle bürgerliche Modifications hinweg zu denken verstehen, ohne sich an einer zum Nachtheil eines Dritten zu versündigen —

Falk.

Nun?

Ernst.

Sie wäre noch! Wenn sie jemals gewesen! — Laß einen aufgeklärten Juden kommen, [34]) und sich melden! „Ja" heißt es „ein „Jude? Christ wenigstens muß freylich der Freymaurer seyn" Es ist nun gleichviel was für ein Christ. „Ohne Unterschied der „Religion, heißt nur, ohne Unterschied der drey im heiligen römischen „Reiche öffentlich geduldeten Religionen" — Meinst du auch so?

Falk.

Ich nun wohl nicht.

Ernst.

Laß einen ehrlichen Schuster, der bey seinem Leisten Muße genug hat, manchen guten Gedanken zu haben (wäre es auch ein Jacob Böhme und Hans Sachse) laß ihn kommen, und sich melden! „Ja" heißt es „ein Schuster!" freylich ein Schuster — Laß einen treuen erfahrnen, versuchten Dienstbothen kommen und sich melden — „Ja" heißt es „dergleichen Leute freylich, die sich die Farbe zu ihrem Rocke „nicht selbst wählen — Wir sind unter uns so gute Gesellschaft" —

Falk.

Und wie gute Gesellschaft sind sie denn?

Ernst.

Ey nun! Daran habe ich allerdings weiter nichts auszusetzen,

als daß es nur gute Gesellschaft ist, die man in der Welt so müde wird — Prinzen, Grafen, Herren von, Officiere, Räthe von allerley Beschlag, Kaufleute, Künstler — alle die schwärmen freylich ohne Unterschied des Standes in der Loge unter einander durch — Aber in der That sind doch alle nur von Einem Stande, und der ist leider — — — —

Falk.

Das war nun wohl zu meiner Zeit nicht so — Aber doch! — Ich weiß nicht, ich kann nur rathen — Ich bin zu lange Zeit ausser aller Verbindung mit Logen, von welcher Art sie auch seyn mögen — In die Loge vor jetzt, auf eine Zeit nicht können zugelassen werden, und von der Freymaurerey ausgeschlossen seyn,[35]) sind doch noch zwey verschiedene Dinge.

Ernst.

Wie so?

Falk.

Weil Loge sich zur Freymaurerey verhält, wie Kirche zum Glauben. Aus dem äusseren Wohlstande der Kirche ist für den Glauben der Glieder nichts, gar nichts, zu schliessen. Vielmehr giebt es einen gewissen äusserlichen Wohlstand derselben, von dem es ein Wunder wäre, wenn er mit dem wahren Glauben bestehen könnte. Auch haben sich beyde noch nie vertragen, sondern eins hat das andere, wie die Geschichte lehrt, immer zu Grunde gerichtet. Und so auch, fürchte ich, fürchte ich —

Ernst.

Was?

Falk.

Kurz! Das Logen-Wesen, so wie ich höre, daß es itzt getrieben wird, will mir gar nicht zu Kopfe. Eine Casse haben;[36]) Capitale machen; diese Capitale belegen; sie auf den besten Pfennig zu benutzen suchen; sich ankaufen wollen; von Königen und Fürsten sich Privilegien geben lassen; das Ansehn und die Gewalt derselben zu Unterdrückung der Brüder anwenden, die einer andern Observanz sind, als der, die man so gern zum Wesen der Sache machen mögte — Wenn das in die Länge gut geht! — Wie gern will ich falsch prophezeyet haben!

Ernst.

Je nun! Was kann denn werden? Der Staat fährt itzt nicht mehr so zu. Und zudem sind ja wohl unter den Personen, die seine Gesetzen machen, oder handhaben, selbst schon zu viel Freymaurer —

Falk.

Gut! Wenn sie also auch von dem Staate nichts zu befürchten haben, was denkst Du wird eine solche Verfassung für Einfluß auf sie selbst haben? Gerathen sie dadurch nicht offenbar wieder dahin, wovon sie sich losreissen wollten? Werden sie nicht aufhören zu seyn, was sie seyn wollen?[37]) — Ich weiß nicht ob du mich ganz verstehst —

Ernst.

Rede nur weiter!

Falk.

Zwar! — ja wohl — nichts dauert ewig — Vielleicht soll dieses eben der Weg seyn, den die Vorsicht ausersehen, dem ganzen jetzigen Schema der Freymaurerey ein Ende zu machen —

Ernst.

Schema der Freymaurerey? Was nennst Du so? Schema?

Falk.

Nun! Schema, Hülle, Einkleidung.

Ernst.

Ich weiß noch nicht —

Falk.

Du wirst doch nicht glauben, daß die Freymaurer immer Freymaurerey gespielt?

Ernst.

Was ist nun das? Die Freymaurer nicht immer Freymaurerey gespielt?

Falk.

Mit andern Worten! Meinst Du denn, daß das, was die Freymaurerey ist, immer Freymaurerey [38]) geheissen? — Aber sieh! Schon Mittag vorbey! Da kommen ja bereits meine Gäste! Du bleibst doch?

Ernst.

Ich wollte nicht, aber ich muß ja nun wohl, denn mich erwartet eine doppelte Sättigung.

Falk.

Nur bey Tische, bitte ich, kein Wort.

Fünftes Gespräch.

Ernst.

Endlich sind sie fort! — O die Schwätzer! — Und merktest Du denn nicht, oder wolltest Du nicht merken, daß der eine mit der Warze an dem Kinn — heisse er wie er will! — ein Freymaurer ist? Er klopfte so oft an.

Falk.

Ich hörte ihn wohl. Ich merkte sogar in seinen Reden, was Dir wohl nicht so aufgefallen — Er ist von denen, die in Europa für die Americaner fechten —

Ernst.

Das wäre nicht das Schlimmste an ihm.

Falk.

Und hat die Grille, daß der Congreß eine Loge ist; daß da endlich die Freymaurer ihr Reich mit gewaffneter Hand gründen.

Ernst.

Giebt es auch solche Träumer?[39])

Falk.

Es muß doch wohl.

Ernst.

Und woraus nimst Du diesen Wurm ihm ab?

Falk.

Aus einem Zuge, der Dir auch schon einmal kenntlicher werden wird.

Ernst.

Bey Gott! wenn ich wüßte, daß ich mich in den Freymaurern gar so betrogen hätte! —

Falk.

Sey ohne Sorge, der Freymaurer erwartet ruhig den Aufgang der Sonne, und läßt die Lichter brennen, so lange sie wollen und können — Die Lichter auslöschen und, wenn sie ausgelöscht sind erst wahrnehmen, daß man die Stümpfe doch wieder anzünden, oder wohl gar andre Lichter wieder aufstecken muß; das ist der Freymaurer Sache nicht.

Ernst.

Das denke ich auch — Was Blut kostet ist gewiß kein Blut werth.

Falk.

Vortrefflich! — nun frage, was Du willst! Ich muß Dir antworten.

Ernst.

So wird meines Fragens kein Ende seyn.

Falk.

Nur kannst Du den Anfang nicht finden.

Ernst.

Verstand ich Dich, oder verstand ich Dich nicht, als wir unterbrochen wurden? Widersprachst Du Dir, oder widersprachst Du Dir nicht? — Denn allerdings, als Du mir einmal sagtest: Die Freymaurerey sey immer gewesen, verstand ich es also, daß nicht allein ihr Wesen, sondern auch ihre gegenwärtige Verfassung sich von undenklichen Zeiten herschreibe.

Falk.

Wenn es mit beyden einerley Bewandtniß hätte! — Ihrem Wesen nach ist die Freymaurerey eben so alt, als die bürgerliche Gesellschaft.[40]) Beyde konnten nicht anders als miteinander entstehen — Wenn nicht gar die bürgerliche Gesellschaft nur ein Sprößling der Freymaurerey ist, denn die Flamme im Brennpuncte ist auch Ausfluß der Sonne.

Ernst.

Auch mir schimmert das so vor —

Falk.

Es sey aber Mutter und Tochter, oder Schwester und Schwester; ihr beiderseitiges Schicksal hat immer wechselseitig in einander gewürkt. Wie sich die bürgerliche Gesellschaft befand, befand sich aller Orten auch die Freymaurerey, und so umgekehrt. Es war immer das sicherste Kennzeichen einer gesunden, nervösen Staatsverfassung, wenn sich die Freymaurerey neben ihr blicken ließ; so wie es noch jetzt das ohnfehlbare Merkmal eines schwachen, furchtsamen Staats ist,[41]) wenn er das nicht öffentlich dulden will, was er in Geheim doch dulden muß, er mag wollen oder nicht.

Ernst.

Zu verstehen: die Freymaurerey!

Falk.

Sicherlich! — Denn die beruht im Grunde nicht auf äusserliche Verbindungen, die so leicht in bürgerliche Anordnungen ausarten; sondern auf das Gefühl gemeinschaftlich sympathisierender Geister.

Ernst.

Und wer unterfängt sich denen zu gebiethen?

Falk.

Indeß hat freylich die Freymaurerey immer und aller Orten sich nach der bürgerlichen Gesellschaft schmiegen und biegen müssen, denn diese war stets die stärkere. So mancherley die bürgerliche Gesellschaft gewesen, so mancherley Formen hat auch die Freymaurerey anzunehmen sich nicht entbrechen können,[42]) und hatte jede neue Form, wie natürlich, ihren neuen Namen. Wie kannst Du glauben, daß der Name Freymaurerey älter seyn werde, als diejenige herrschende Denkungsart der Staaten, nach der sie genau abgewogen worden?

Ernst.

Und welches ist diese herrschende Denkungsart?

Falk.

Das bleibt Deiner eigenen Nachforschung überlassen — Genug, wenn ich Dir sage, daß der Name Freymaurer, ein Glied unserer geheimen Verbrüderung anzuzeigen, vor dem Anfange dieses laufenden Jahrhunderts nie gehört worden.[43]) Er kömmt zuverläßlich vor dieser Zeit in keinem gedruckten Buche vor, und den will ich sehen, der mir ihn auch nur in einer geschriebenen älteren Urkunde zeigen will.

Ernst.

Das heißt: den deutschen Namen.

Falk.

Nein, nein! auch das ursprüngliche **Free-Mason**, so wie alle darnach gemodelte Uebersetzungen, in welcher Sprache es auch seyn mag.

Ernst.

Nicht doch! — Besinne Dich — In keinem gedruckten Buche vor dem Anfange des laufenden Jahrhunderts? In keinem?

Falk.

In keinem.

Ernst.

Gleichwohl habe ich selbst —

Falk.

So? — Ist auch Dir von dem Staube etwas in die Augen geflogen, den man um sich zu werfen noch nicht aufhört?

Ernst.

Aber doch die Stelle im —

Falk.

In der Londinopolis? [44]) Nicht wahr? — Staub!

Ernst.

Und die Parlaments-Acte unter Heinrich dem sechsten? [45])

Falk.

Staub!

Ernst.

Und die großen Privilegia, die Carl der elfte, König von Schweden, der Loge von Gothenburg ertheilte? [46])

Falk.

Staub!

Ernst.

Und Locke? [47])

Falk.

Was für ein Locke?

Ernst.

Der Philosoph — Sein Schreiben an den Grafen von Pembrock; seine Anmerkungen über ein Verhör, von Heinrich des sechsten eigener Hand geschrieben?

Falk.

Das muß ja wohl ein ganz neuer Fund seyn; den kenne ich nicht — Aber wieder Heinrich der Sechste? — Staub! und nichts als Staub!

Ernst.

Nimmermehr!

Falk.

Weißt Du einen gelinderen Namen für Wort-Verdrehungen, für untergeschobene Urkunden?

Ernst.

Und das hätten sie so lange vor den Augen der Welt ungerügt treiben dürfen?

Falk.

Warum nicht? der Klugen sind viel zu wenig, als daß sie allen Geckereyen, gleich bey ihrem Entstehen, wiedersprechen könnten. Genug, daß bey ihnen keine Verjährung Statt findet — Freylich wäre es besser, wenn man vor dem Publico ganz und gar keine Geckereyen unternähme, [48]) denn gerade das Verächtlichste ist, daß sich niemand

die Mühe nimt, sich ihnen entgegen zu stellen, wodurch sie mit dem Laufe der Zeit das Ansehn einer sehr ernsthaften, heiligen Sache gewinnen. Da heißt es dann über tausend Jahre: „würde man denn „so in die Welt haben schreiben dürfen, wenn es nicht wahr gewesen „wäre? Man hat diesen glaubwürdigen Männern damals nicht wi„dersprochen, und Ihr wollt Ihnen jetzt widersprechen?"

Ernst.

O Geschichte! O Geschichte! Was bist du?

Falk.

Andersons kahle Rhapsodie, in welcher die Historie der Baukunst für die Historie des Ordens untergeschoben wird, mögte noch hingehen! Für einmal, und für damals mogte das gut seyn — Dazu war die Gaukeley so handgreiflich. — Aber daß man noch jetzt auf diesem morastigen Boden fortbauet, daß man noch immer gedruckt behaupten will, was man mündlich gegen einen ernsthaften Mann vorzugeben sich schämt, daß man zu Fortsetzung eines Scherzes, den man längst hätte sollen fallen lassen, sich eine forgery erlaubt, auf welche, wenn sie ein nichtswürdiges bürgerliches Interesse betrifft, die pillory steht —

Ernst.

Wenn es denn nun aber wahr wäre, daß hier mehr als Wortspiel vorwaltete? Wenn es nun wahr wäre, daß das Geheimniß des Ordens sich von Alters her unter dem homonymen Handwerke [49]) vornemlich erhalten hätte? —

Falk.

Wenn es wahr wäre?

Ernst.

Und muß es nicht wahr seyn? — Denn wie käme der Orden sonst dazu, die Symbole eben dieses Handwerks zu entlehnen? Eben dieses? Und warum keines andern?

Falk.

Die Frage ist allerdings verfänglich.

Ernst.

Ein solcher Umstand muß doch eine Ursache haben?

Falk.

Und hat sie.

Ernst.

Und hat sie? Und hat eine andere Ursache, als jene vermeinte?

Falk.

Eine ganz andre.

Ernst.

Soll ich rathen, oder darf ich fragen?

Falk.

Wenn Du mir schon eher eine ganz andere Frage gethan hättest, die ich längst erwarten mußte, so würde Dir das Rathen nun nicht schwer fallen.

Ernst.

Eine andere Frage, die Du längst hättest erwarten müssen? —

Falk.

Denn, wenn ich Dir sagte, daß das was Freymaurerey ist, nicht immer Freymaurerey geheissen, was war natürlicher und näher —

Ernst.

Als zu fragen, wie es sonst geheissen? — ja wohl! — So frage ich es denn nun.

Falk.

Wie die Freymaurerey geheissen, ehe sie Freymaurerey hieß, fragst Du? — Masoney —

Ernst.

Nun ja freylich! Masonry auf Englisch —

Falk.

Auf Englisch nicht Masonry, sondern Masony. — Nicht von Mason, der Maurer, sondern von Mase,[50]) der Tisch, die Tafel.

Ernst.

Mase, der Tisch? In welcher Sprache?

Falk.

In der Sprache der Angelsachsen, doch nicht in dieser allein, sondern auch in der Sprache der Gothen und Franken, folglich ein ursprünglich deutsches Wort, von welchem noch jetzt so mancherley Abstammungen üblig[51]) sind, oder doch ohnlängst üblig waren, als: Maskopie, Masleidig, Masgenosse; Selbst Masoney war zu Luthers Zeiten noch häufig im Gebrauche; Nur daß es seine gute Bedeutung ein wenig verschlimmert hatte.

Ernst.

Ich weiß weder von seiner guten, noch von seiner verschlimmerten Bedeutung.

Falk.

Aber die Sitte unserer Vorfahren weißt Du doch, auch die wichtigsten Dinge am Tische zu überlegen? — Mase also der Tisch, und Masoney eine geschlossene Tischgesellschaft. Und wie aus einer geschlossenen, vertrauten Tischgesellschaft ein Saufgelag worden, in welchem Verstande Agricola das Wort Masoney braucht, kannst Du leicht abnehmen.

Ernst.

Wäre es dem Namen Loge vor einiger Zeit bald besser gegangen?

Falk.

Vorher aber, ehe die Maseneyen zum Theil so ausarteten, und in der guten Meinung des Publicums so herabkamen, standen sie in desto grösserem Ansehn. Es war kein Hof in Deutschland, weder klein noch groß, der nicht seine Masoney hatte. Die alten Lieder- und Geschichtsbücher sind davon Zeugen. Eigene Gebäude, die mit den Schlössern und Pallästen der regierenden Herrn verbunden oder benach-

bart waren, hatten von ihnen ihre Benennung, von der man neuerer Zeit so manche ungegründete Auslegung hat — Und was brauche ich Dir zu ihrem Ruhme mehr zu sagen, als daß die Gesellschaft der runden Tafel die erste und älteste Masoney war, von der sie insgesammt abstammen.

Ernst.

Der runden Tafel? das steigt in ein sehr fabelhaftes Alterthum hinauf —

Falk.

Die Geschichte des Königs Arthur sey so fabelhaft als sie will, die runde Tafel ist so fabelhaft nicht.

Ernst.

Arthur soll doch der Stifter derselben gewesen seyn.

Falk.

Mit Nichten! Auch nicht einmal der Fabel nach — Arthur, oder sein Vater, hatten sie von den Angelsachsen angenommen, wie schon der Name Masoney vermuthen läßt; Und was versteht sich mehr von selbst, als daß die Angelsachsen keine Sitte nach England herüber brachten, die sie in ihrem Vaterlande nicht zurückliessen? Auch sieht man es an mehreren deutschen Völkern damaliger Zeit, daß der Hang, in und neben der großen bürgerlichen Gesellschaft, kleinere vertraute Gesellschaften zu machen, ihnen eigen war.

Ernst.

Hiermit meinest Du?

Falk.

Alles was ich Dir jetzt nur flüchtig und vielleicht nicht mit der gehörigen Präcision sage, mache ich mich anheischig das nächstemal, daß ich mich mit Dir in der Stadt unter meinen Büchern befinde, schwarz auf weiß zu belegen — Höre mich jetzt nur, wie man das erste Gerücht irgend einer großen Begebenheit hört. Es reitzt die Neugierde mehr, als daß es sie befriedigt.

Ernst.

Wo bliebst Du?

Falk.

Die Masoney also war eine deutsche Sitte, welche die Sachsen nach England verpflanzten. Die Gelehrten sind uneinig, wer die Mase=Thonas unter ihnen waren, allem Ansehen nach die Edlen der Masoney, welche so tiefe Wurzeln in diesem neuen Boden schlug, daß sie unter allen nachfolgenden Staats=Veränderungen beyblieb, und sich von Zeit zu Zeit in der herrlichsten Blüthe zeigte. Besonders waren die Masoneyen der Tempelherren im zwölften Jahrhundert und im dreyzehnten in sehr großem Rufe. Und so eine Tempelherren=Masoney war es, die sich, bis zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, trotz der Aufhebung des Ordens, mitten in London erhalten hatte — Und hier fängt die Zeit an, wo die Fingerzeige der niedergeschriebenen Historie freylich ermangeln; aber eine sorg=

fältig aufbewahrte Tradition, die so viel Merkmale der Wahrheit hat, ist bereit diesen Mangel zu ersetzen.

Ernst.

Und was hindert diese Tradition endlich einmal durch schriftliche Vorzeigungen sich zur Geschichte zu erheben?

Falk.

Hindert? Nichts hindert! Alles räth vielmehr dazu an — Wenigstens fühle ich, ich fühle mich berechtigt, ja verpflichtet, Dir und Allen, welche sich mit Dir in dem nemlichen Falle befinden, länger kein Geheimniß daraus zu machen.

Ernst.

Nun denn! — Ich bin in der äussersten Erwartung.

Falk.

Jene Tempelherren-Masoney also, die noch zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts in London bestand, aber in aller Stille bestand, hatte ihr Versammlungshaus ohnfern der Sanct Pauls-Kirche, die damals neu erbauet ward. Der Baumeister dieser zweyten Kirche der ganzen Welt war —

Ernst.

Christoph Wren [52]) —

Falk.

Und Du hast den Schöpfer der ganzen heutigen Freymaurerey genannt —

Ernst.

Ihn?

Falk.

Kurz! Wren, der Baumeister der St. Pauls-Kirche, in deren Nähe sich eine uralte Masoney, von undenklichen Jahren her, [53]) versammelte, war ein Mitglied dieser Masoney, welche er die dreißig Jahre über, die der Bau dauerte, um so öfterer besuchte.

Ernst.

Ich fange an ein Misverständniß zu wittern.

Falk.

Nichts anders! Die wahre Bedeutung des Worts Masoney war bey dem englischen Volke vergessen, verlohren — Eine **Masony**, die in der Nähe eines so wichtigen Baues lag, in der sich der Meister dieses Baues so fleißig finden ließ, was kann die anders seyn, als eine **Masonry**, als eine Gesellschaft von Bauverständigen, mit welchen Wren die vorfallenden Schwierigkeiten überlegt? —

Ernst.

Natürlich genug!

Falk.

Die Fortsetzung eines solchen Baues einer solchen Kirche interessirte ganz London. Um Nachrichten davon aus der ersten Hand zu haben, bewarb sich jeder, der einige Kenntnisse von Baukunst zu haben vermeinte, um Zutritt zu der vermeinten Masonry — und bewarb

sich vergebens. Endlich — Du kennst Christoph Wren, nicht blos dem Namen nach, Du weißt, welch ein erfindsamer, thätiger Kopf er war. Er hatte ehedem den Plan zu einer Societät der Wissenschaften entwerfen helfen, welche speculativische Wahrheiten gemeinnütziger, und dem bürgerlichen Leben ersprießlicher machen sollte. Auf einmal fiel ihm das Gegenbild einer Gesellschaft bey, welche sich von der Praxis des bürgerlichen Lebens zur Speculation erhöbe. „Dort, dachte er, würde „untersucht, was unter dem Wahren, brauchbar; und hier, was unter „dem Brauchbaren, wahr wäre. Wie, wenn ich einige Grundsätze der „Masoney exoterisch machte? Wie, wenn ich das, was sich nicht exo„terisch machen läßt, unter die Hieroglyphen und Symbole desselben „Handwerks versteckte, und was man jetzt unter dem Worte **Masonry** „versteht, zu einer **Free-Masonry** erweiterte, an welcher Mehrere Theil „nehmen könnten?" — So dachte Wren, und die Freymaurerey ward — Ernst! Wie ist Dir?

Ernst.

Wie einem Geblendeten.

Falk.

Geht Dir nun einiges Licht auf?

Ernst.

Einiges? Zuviel auf einmal.

Falk.

Begreifst Du nun —

Ernst.

Ich bitte Dich Freund, nichts mehr! — Aber hast Du nicht bald Verrichtungen in der Stadt?

Falk.

Wünschest Du mich da?

Ernst.

Wünsche? — nachdem Du mir versprochen —

Falk.

So hab ich der Verrichtungen daselbst genug — Noch einmal! ich werde mich über manches aus dem Gedächtnisse zu schwankend, zu unbefriedigend ausgedrückt haben — Unter meinen Büchern sollst Du sehen und greifen — Die Sonne geht unter, Du mußt in die Stadt. Lebe wohl! —

Ernst.

Eine andre gieng mir auf. Lebe wohl!

Nachricht.

Ein sechstes Gespräch, welches unter diesen Freunden vorfiel, ist nicht so nachzubilden. Aber das Wesentliche davon ist zu critischen Anmerkungen über das fünfte Gespräch bestimmt, die man zur Zeit noch zurückhält.

Ideengang der Gespräche.

Ueberall ist es Lessings dringendes Bedürfnis gewesen das Princip der Humanität in ihrer wahren Bedeutung zur Geltung zu bringen, und die Hindernisse und Hemmnisse, welche derselben entgegenstehen zu beseitigen. Am ausführlichsten tritt derselbe speculative Hintergrund in Nathan dem Weisen, der Erziehung des Menschengeschlechts und Ernst und Falk zu Tage, weshalb auch diese drei Werke ihren innern Zusammenhang, die Humanitätsidee, klar ans Licht stellen. Wenn in der Erziehung des Menschengeschlechts die Festigkeit der Offenbahrung verneint und eine höhere Stufe der Religion, das ewige Evangelium verkündet wird, so wird im Nathan die Intoleranz der positiven allein seligmachenden Kirchen abgewiesen und auf das Gemeinsame, Werthgebende und Wesentliche der Religion, die praktische Sittlichkeit hingewiesen. In Ernst und Falk — spricht Lessing, der die Keime ächter Freimaurerei selbst in der Form erkannte, in der damals die Brüderschaft auftrat, — ist die Freimaurerei d. h. die ideale, die Religion selbst, welche als kosmopolitische Liebe diejenigen als Glieder eines sittlichen Universums zusammenführt und mit einander vereinigt, die sonst in der bürgerlichen Welt von einander getrennt sind. Lessing trennt mit Recht Freimaurerei und Loge, wie Religion und Kirche, und hält die Freimaurerbrüderschaft nur für die Vorschule der Freimaurerei, die ja im Grunde nicht auf äusserlichen Verbindungen beruht, die so leicht in bürgerliche Anordnungen ausarten, sondern auf dem Gefühle gemeinschaftlich sympathisirender Geister, und deshalb nie unterdrückt werden kann, da sie ihrem Wesen nach eben so alt als die bürgerliche Gesellschaft ist.

Die fünf Gespräche zerfallen in zwei Abschnitte indem die ersten vier ein zusammenhängendes Ganze bilden worin die philosophische Idee der Freimaurerei festgestellt wird, das fünfte historisch kritisch ist und eine Hypothese vertheidigt, deren Ungrund später längst widerlegt worden ist, weshalb auch nur in den Anmerkungen darauf Bezug genommen wurde.

In der Vorrede des „Dritten" d. i. Lessings selbst wird erklärt daß wenn die nachfolgenden Gespräche die Wesenheit der Freimaurerei nicht enthielten, man begierig wäre zu erfahren. welche

andere sonst sich aufstellen ließe. Damit muß man ganz einverstanden sein, denn selbst die Systeme, welche sich rühmen nur specifisch=christliche zu sein, werden zugestehen müssen, daß sie im Christenthume in seiner Vollendung und Idee, nicht aber in seiner gewöhnlichen Praxis, die Humanität in der höchsten Blüthe finden und daß nicht das Dogma allein sondern die Moral den Ausschlag für unsre Handlungen giebt.

Sehen wir uns den Gedankengang der in ihrer Form so unendlichen reizenden und wahrhaft vollendeten Gespräche an.

Ernst bringt Falk auf das Gespräch über Freimaurerei und letzterer erklärt er glaube ein Freimaurer zu sein, nichtsowohl weil er von älteren Maurern in einer gesetzlichen Loge aufgenommen worden, sondern weil er einsehe und erkenne, was und warum Freimaurerei sei, wenn und wo sie gewesen, wie und wodurch sie befördert oder gehindert werde. Diese Freimaurerei ist aber nichts willkührliches, nichts entbehrliches, sondern etwas nothwendiges das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet ist. Deshalb war sie auch immer. Da es nicht möglich ist ihren Begriff vollkommen durch Worte auszudrücken um nicht etwa bei andern falsche Vorstellungen zu erregen und man besser erkannte Wahrheiten, die leicht gemißbraucht werden können, verschweigt als sagt, so geschieht die Verbreitung durch Thaten. Die Freimaurer lassen gute Männer und Jünglinge ihre Thaten vermuthen, errathen, sehen, soweit sie zu sehen sind, damit diese ähnliche Thaten thun um größten Theil alles, was man gemeiniglich gute Thaten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen. Diese Thaten — zu unterscheiden von denen ad extra, welche vielleicht um Achtung und Duldung zu genießen gethan werden — sind so groß, so weit aussehend, daß ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann, das haben die Freimaurer gethan. Diese Thaten — zum Beispiel die unvermeidlichen Uebel des Staates nicht tiefer einreißen zu lassen — müssen nicht einmal denen mit eins merklich gemacht werden, die noch gar keine Empfindung davon haben. Höchstens diese Empfindung in dem Menschen von weiten veranlassen, ihr Aufkeimen begünstigen, ihre Pflanzen versetzen, begäten, beblatten das ist mit der Freimaurer Aufgabe. Im zweiten Gespräche wird nun dieser Satz weiter durchgeführt indem Lessing aufstellt daß: Ordnung auch ohne Regierung bestehen kann, wenn jeder Einzelne sich selbst zu regieren weiß. Daß es mit den Menschen einmal dahin komme scheint die Einrichtung des Staates zu verhindern. Und doch ist der Staat das Band und das Mittel welches die Menschen vereinigt, damit durch diese Vereinigung und in derselben jeder einzelne Mensch seinen Theil von Glückseligkeit desto besser und sicherer genießen könne. Der Staat aber als ein Mittel menschlicher Erfindung

ist natürlich auch nicht von dem Schicksale menschlicher Mittel ausgenommen, die ihrer Absicht nicht allein öfters nicht entsprechen; sondern auch wohl gerade das Gegentheil davon bewirken. Nehme man nun die beste Staatsverfassung so würden doch nicht alle Menschen in der Welt nur einen Staat ausmachen, sondern ein so ungeheurer Staat sich in mehre kleinere Staaten theilen, die zum Theil ein ganz verschiedenes Klima, folglich ganz verschiedene Bedürfnisse und Befriedigungen, folglich ganz verschiedene Gewohnheiten und Sitten, folglich ganz verschiedene Sittenlehren, folglich ganz verschiedene Religionen haben würden. Zu dieser Trennung in verschiedene Staaten und Religionen tritt noch die dritte unvermeidliche, die in verschiedene Stände, in Arme und Reiche, Hohe und Niedere. Jeder dieser Staaten wird nur sein eigenes Interesse im Auge haben und jeder einzelne Bürger nur das Interesse seines Staates verfolgen. So entspricht der Staat seinem Zwecke nicht und doch sind die Staatseinrichtungen — selbst die schlechtesten — trotz ihrer Mängel ein unendlicher Fortschritt gegen den Stand der Natur. Sind also auf diese Weise die Menschen nur durch Trennungen zu vereinigen, nur durch unaufhörliche Trennung in Vereinigung zu erhalten, so sind damit jene Trennungen noch nicht gutgeheissen und so heilig und unverletzlich, daß es verboten sein sollte Hand an sie zu legen.

Dieses Handanlegen beschränkt sich aber nur darauf, ihre Trennungen nicht größer einreißen zu lassen als die Nothwendigkeit erfordert, und sie in ihren Folgen so unschädlich als möglich zu machen, nicht aber mit Gewalt die Einrichtungen dieses oder jenes Staates (vergl. Gespräch zu 5 im Anfange) zu ändern, denn was Blut kostet ist gewiß kein Blut werth. Dies auszuführen zu gebieten liegt außer den Gränzen aller und jeder Staaten. Es ist eine Aufgabe für Männer, welche theils über die Vorurtheile der Völkerschaft hinweg sind und genau wissen, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört; theils den Vorurtheilen ihrer angebornen Religion nicht unterliegen, nicht glauben daß alles nothwendig gut und wahr sein müsse, was sie für gut und wahr erkennen, theils endlich von der bürgerlichen Hoheit sich nicht blenden und von der bürgerlichen Geringfügigkeit nicht anekeln lassen. Diese Männer sind nun die Freimaurer, die sich mit zu ihrem Geschäfte — einem **operi supererogato** — gemacht haben, jene Trennungen wodurch die Menschen einander so fremd werden, so eng als möglich wieder zusammenzuziehen, und jenen unvermeidlichen Uebeln des Staates — nicht dieses und jenes — entgegenzuarbeiten. Mit den Uebeln, die aus gewissen Staatsformen resultiren, giebt sich der Freimaurer niemals ab; wenigstens nicht als Freimaurer. Die Linderung und Heilung überläßt er dem Bürger. Wendet sich auf diese Weise

die Freimaurerei dem höhern Uebel zu, so ist es auch natürlich, daß sie in der jetzigen Form nicht immer dagewesen ist, sondern früher schon unter andern Formen verborgen lag, da die Idee der Institution immer vorausgeht und auf der Idee der bürgerlichen Gesellschaft die Freimaurerei, ein stäter Begleiter derselben, gegründet war. Sie ist ihrem Wesen nach ebenso alt als die bürgerliche Gesellschaft und dürfte vielleicht zu derselben gar in dem Verhältnisse einer Mutter stehen. Die Freimaurerei hat überall hin die bürgerliche Gesellschaft begleitet und es war immer ein sicheres Kennzeichen einer gesunden Staatsverfassung, wenn sich die Freimaurerei neben ihr blicken ließ, so wie es im Gegentheil das unfehlbare Merkmal eines schwachen und furchtsamen Staates ist, wenn er die Freimaurerbrüderschaft nicht öffentlich dulden will, da er im Geheimen doch die Freimaurerei — selbst wider seinen Willen — dulden muß; denn diese beruht im Grunde nicht auf äusserlichen Verbindungen, sondern auf dem Gefühle gemeinschaftlich-sympathisirender Geister. Die Freimaurerei ist, da sie ihre Wahrheit aus solchem geistigen Gefühle nimmt, etwas Nothwendiges. Damit wird aber auch zugleich zugegeben, daß man — ohne Freimaurer zu heißen — Freimauer sein kann, da sich die Loge zur Freimaurerei verhält, wie Kirche zum Glauben. Hat nun das Logenwesen die Macht die Freimaurerei zu verdunkeln, so wird natürlich die letztere sich aus der bisher gebrauchten Hülle zurückziehen und damit dem ganzen Schema ein Ende machen, wenngleich dasselbe in gewissen äußerlichen Wohlstande zu sein scheint. Es würde sich nur wiederholen was schon früher geschehen. Mit dieser Katastrophe würde vielleicht auch jener Zeitpunkt näher rücken, wo in der bürgerlichen Gesellschaft das Reinmenschliche über alle jene Mächte, die dessen Entfaltung hemmen, den Sieg davon trüge. Es würde dann eine neue Aera beginnen und das Ziel der Menschen — Tugend ihrer selbst willen auszuüben, sich selbst zu regieren und somit glückselig sein — eingetreten sein.

Anmerkungen.

Vorrede.

1) Auf diese Frage wäre vielerlei zu antworten. — Wer es ernst mit der Freimaurerei meint, dem sind die etwa darauf zu gebenden oder gegebenen Antworten nicht genügend, da er anerkennen muß, daß die Wesenheit des Freimaurerbundes wie sie Lessing bestimmt, die einzige richtige ist. Hatte man um die Zeit der Abfassung von Ernst und Falk in Deutschland den Zusammenhang mit England verloren oder nur in kleinen Kreisen und zarten Fädchen unterhalten, dafür sich hohen Ritterorden und mystischen Schwärmereien hingegeben, so war es auch natürlich daß man die Lessingsche Untersuchung bei Seite schob, da sie nichts enthielt was in jene Richtungen hineinpaßte, und wohl auch — wie es noch in einer im vorigen Jahre zu Berlin erschienenen officiellen Schrift geschehen ist — geradezu behauptete: Lessing sei nicht weit genug geführt gewesen um das Ganze zu übersehen. Man hatte den wahren Endzweck des Bundes, der in den sogenannten alten Pflichten so klar und schön angedeutet wird, ganz aus den Augen verloren und die Selbstveredlung, die treue Freundschaft unter solchen, die sonst von einander entfernt geblieben wären, als etwas so allgemein verständliches und gemeines betrachtet, daß es dazu einer Verbindung wackerer Männer nicht bedurfte. Wie sehr man sich aber in der Verläugnung dieses Grundprincips versehen und in den hohen Mysterien getäuscht hatte, sagen uns die Blätter freimaurerischer Geschichte zur Genüge.

Erstes Gespräch.

2) Wer nimmt nicht auf 2c. — Offenbar ein Seitenblick auf die damaligen übeln Zustände unsers Bundes, wo man förmlich darauf ausging Proselyten zu machen, Mitglieder und Anhänger *seiner* Freimaurerei zu gewinnen.

3) Ich glaube ein Freymaurer zu seyn u. s. w. — Trotz der fortgeschrittenen Ausbildung in den Logen werden sich noch genug Mitglieder finden die nur *weil sie aufgenommen sind* sich als Freimaurer zu erkennen geben können, nicht *weil sie einsehen und erkennen, was* und warum die Freymaurerei ist. Uebrigens findet sich in diesem wiederkehrenden Ausdrucke: ich glaube einer zu sein, offenbar eine Anspielung auf die Katechismusantwort: meine BBr. u. Mstr. u. Ges. erkennen mich dafür.

4) Weil viele, welche aufnehmen, es selbst nicht wissen; die wenigen aber, die es wissen, es nicht sagen können. — Dies findet seine Erklärung in den früheren Worten: wer nimmt nicht auf und wer wird

nicht aufgenommen, und in den spätern: Nicht immer kann ich das auch mit Worten ausdrücken, wovon ich einen Begriff habe; und oft wenigstens nicht so, daß andre durch die Worte vollkommen eben denselben Begriff bekommen, den ich dabei habe. Es erinnert diese Stelle hier unwillkürlich an die Antwort »in my heart« auf die Frage: where was you first prepared to be made a Mason? worin ja offenbar die Hindeutung liegt daß die Freimaurerei etwas Inneres, den ganzen Menschen Angehendes und nur im ganzen Menschen, in Geist und Gemüthe Gegründetes ist.

5) Die Freymäurerey ist nichts willkürliches u. s. w. — Das sogenannte Freimaurerverhör sagt deshalb einfach: „Es fing an mit den ersten Menschen in Osten, welche vor den ersten Menschen in Westen waren; es kam nach Westen und brachte mit alle Hülfe und Trost für die Wilden und Hülflosen.“

6) Aber diese Worte und diese Zeichen und diese Gebräuche, sind nicht die Freymäurerey. — Ebenso wenig als die kirchlichen Symbole die Religion sind. Willkürlich sind sie insofern als die Stifter des jetzigen Bundes die Werkzeuge der verbundenen Baubrüderschaft beibehielten, da sie ebenso sich neue Symbole hätten schaffen können, wie wir's ja in den Hochgraden sehen, wo die maurerischen Werkzeuge den ritterlichen Waffen haben Raum geben müssen.

7) Nichts Entbehrliches? — Die Form wohl, nicht aber die Idee.

8) Die Freymäurerey war immer. — Die Idee der Menschenveredlung, das Streben sich und andre zu vervollkommnen, nur die Form und die Träger der Idee waren dem Wechsel unterworfen.

9) Durch Thaten. — Hier führt Lessing die exoterischen und esoterischen Thaten ein, denn auch ein Gedanke, der befruchtend wirkt, ist eine That.

10) Aber doch in ihr, und durch sie, einen Antrieb mehr. — Wenn auch Lessing das Freimaurerverhör als untergeschoben betrachtete, so erinnert doch manche Wendung seines Gespräches an dasselbe. Hier z. B. ist die Antwort der Frage: Sind die Maurer bessere Menschen, als Andre? „Einige Maurer sind nicht so tugendhaft, als einige andere Menschen; aber meistentheils sind sie doch besser als sie sein würden, wenn sie nicht Maurer wären“ deutlich durchzufühlen.

11) Stockholm. — Die genannte Anstalt stand unter der Protection der Prinzessin Sophie Albertine, und ward 1753 zur Erinnerung an deren Geburt errichtet, wie die Inschrift der bei dieser Gelegenheit geprägten Denkmünze: inter publ. gaudia ex Sophia Albertina Suec. regis primogenita infantulis egenorum prospexit pietas lib. fratr. mur. Holmiae 1752 bezeugt.

12) Dresden. — Das geschah vor 1772, in welchem Jahre die Schul- und Erziehungsanstalt zu Friedrichstadt errichtet wurde.

13) Braunschweig. — Der Br. Liebeherr Mstr. v. St. der Loge St. Charles de l'indissoluble fraternité hatte 1769 den Plan eines Instituts entworfen, in welchem 4 Kinder in der Mathematik und im Französischen unterrichtet werden sollten. Später ward der Plan und das Institut weiter ausgebildet und erweitert. Jetzt ist das Institut zu einer wahren Handwerkszeichnenschule umgewandelt.

14) Um Achtung und Duldung zu genießen. — Das mochte in manchen Staaten und Städten, wo man das Freimaurerwesen mit scheelen Augen ansah, wohl nöthig sein. So ward in Prag 1778 ein Waisenhaus: zum heiligen Johannes dem Täufer errichtet, das den Freimaurern einen guten Namen machte, aber später — als die Regierung das Logenwesen aufhob — auch eingieng.

15) Die wahren Thaten rc. — Dies ist der Angelpunct für das folgende Gespräch. Lessing meint damit das Streben nach der Hinwegräumung aller Hemmnisse, welche die Menschheit trennen und auseinanderhalten statt sie zu vereinigen, und die Ordnung welche ohne Regierung bestehen kann.

Zweites Gespräch.

16) Ordnung muß also doch auch ohne Regierung bestehen können. — Hierin ist das Ziel der Menschheit angedeutet und somit der Schlüssel zum Verständniß der ganzen Dialectik zwischen dem Bestehenden und der Idee gegeben. Die Verheißungen von Lohn und Strafe in dieser Welt sind den niederen Religionen eigenthümlich, die Strafen und Belohnungen in jener den weiter fortgeschrittenen; für den Freimaurer — der seine Kunst recht versteht — giebt es in dieser Beziehung keine Gränze zwischen diesseits und jenseits, denn er soll gut sein ohne Furcht und Hoffnung, was Lessing an einem andern Orte mit dem Ausdrucke des ewigen Evangeliums bezeichnet. Somit ist für ihn eben eine Ordnung ohne Regierung — weil er sich selbst zu regieren weiß — möglich und das Endziel der Erziehung des Menschengeschlechts erreicht.

17) Das ist ein gewaltiger Schritt! — Ernst scheint hier nicht gleich darauf eingehen zu wollen, daß in den verschiedenen Staaten vermöge des ganz verschiedenen Klimas ganz verschiedene Bedürfnisse und Befriedigungen, folglich ganz verschiedene Gewohnheiten und Sitten, folglich ganz verschiedene Sittenlehren, folglich ganz verschiedene Religionen herrschen würden, er scheint nicht daran gedacht zu haben, um nur ein Beispiel zu geben, daß den romanischen gefühlslebigen Völkern der Katholicismus eine angemessenere Cultusform zu sein scheint als der Protestantismus, den sich der verständige Norden erwählt hat.

18) Laß mich noch das dritte (Unheil) hinzufügen. — Diese drei unvermeidlichen Uebel der bürgerlichen Gesellschaft sind 1) die Trennung in verschiedene Völker, 2) in verschiedene Religionen, 3) in verschiedene Stände.

19) In Absicht, sie nicht größer einreißen zu lassen, als die Nothwendigkeit erfordert. In Absicht, ihre Folgen so unschädlich zu machen als möglich. — Hiermit stimmt ganz die erste alte Pflicht welche den Freimaurer in Bezug auf Religion nur verpflichtet ein Mann von Ehre und Rechtschaffenheit zu sein. Dadurch wird die Maurerei der Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel treue Freundschaft unter Menschen zu stiften, welche außerdem in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen. So wie nun da nur der Religion gedacht wird, so kann man auch alle übrigen Unterschiede und Trennungen an deren Stelle setzen durch deren Hinwegnahme der Zweck der Brüderschaft erreicht, wenigstens ihre Grunddidee angestrebt wird.

20) Recht sehr zu wünschen, daß es in jedem Staate Männer u. s. w. — Hierin ist Lessings Idee der Humanität und Toleranz ausgesprochen, die zur Voraussetzung die Anerkennung der fremden Individualität hat und sich doch mit der energischen Festhaltung und Geltendmachung der eigenen sehr wohl vereinbaren läßt. Das Werthgebende und Wesentliche der Religion liegt in ihrer practischen Seite, in der Sittlichkeit, nicht im Dogma. Diese Toleranz ist nur Aeusserung und Darlegung der humanen Gesinnung, welche der innerste Grund jener ist. Humanität ist Lessing die Ausbildung und Werthhaltung des Menschlichen als des höchsten Allgemeinen und Allen Gemeinsamen, dem sich alle Besonderheiten unterzuordnen haben. Das Besondere soll nur ein Recht in untergeordneter und vorübergehender Weise haben, sich nicht zu einer Schranke im sittlichen Verkehre der Menschen gestalten. Ueberall soll die Idee der Menschheit — als höchster Gattungsbegriff — vorwiegen. Das ist das Endziel der idealen Maurerei, mag dieselbe nun auf s. g. humanistischem oder christlichem Grunde ruhen.

21) Jene Trennungen. — Vergl. was gesagt zu: in Absicht, sie nicht größer einreißen zu lassen.

Drittes Gespräch.

22) Den unvermeidlichen Uebeln des Staates entgegen zu arbeiten. — Nicht den eines bestimmten Staates, und auch nur auf die Weise daß die Freimaurer das Ideal der Menschheit in ihrem Leben darzustellen suchen und somit Andre aufmerksam machen und zu gleicher Gesinnung wecken.

23) Mit diesen giebt sich der Freymaurer niemals ab. — Das stimmt auch ganz mit der zweiten alten Pflicht: A mason is a peaceable subject to the civil powers wherever he resides or works, and is never to be concerned in plots and conspiracies against the peace and welfare of the nation, nor to behave himself undutifully to inferior magistrates. He is cheerfully to conform to every lawful authority; to uphold, on every occasion, the interest of the community and zealously promote the prosperity of his own country.

24) Freymäurer zu heißen. — Lessing unterscheidet immer sehr scharf zwischen Fr. sein und Fr. heißen, da er mit Recht annimmt daß der Zweck und die Absicht der Freimaurerei auch denen bekannt sein können, welche nicht aufgenommen sind, und umgekehrt aufgenommene Freimaurer nichts vom Zwecke und der wahren Bestimmung ahnen, da sie nie über die Aeußerlichkeiten hinausgekommen sind. In diesem Sinne äußert er sich auch im vierten Gespräche: „ich sollte mit dir von der Freymaurerey gesprochen haben, ohne es auf mehr als eine Art zu verstehen zu geben, wie unnütz es sey, daß jeder ehrliche Mann ein Freymaurer werde — wie unnöthig nur? — ja wie schädlich. — Ich sollte dir nicht gesagt haben, daß man die höchsten Pflichten der Maurerey erfüllen könne, ohne ein Freymaurer zu heißen — Wer wollte einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwätzen? Du warst schon zu weit, um von da wieder abzugehen.“ Hiermit wird von Lessing zugleich zugegeben, daß so entfernt die Freimaurerbrüderschaft auch von dem Ideale ist, das ihr vorschweben soll, sie doch eine gute Anleitung für diesen Weg abgeben kann.

25) Das ist, jeden würdigen Mann von gehöriger Anlage, ohne Unterschied des Vaterlandes, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied seines bürgerlichen Standes, in ihren Orden aufzunehmen. — Das war und ist ein Grundgesetz von dem sich nur einige wenige Systeme losgesagt haben. Einen gewissen Grad geistiger Bildung, mehr des Gemüthes als des Verstandes, fordert der Bund von seinen Mitgliedern. Durch die Mischung der Stände soll aber nur das erreicht werden, daß man sich bloß als Mensch zu einander verhält ohne dabei die Stellung der Außenwelt aus dem Auge zu verlieren, es soll jene Gleichheit eintreten, die sich über alle bürgerliche Modifications hinweg zu denken versteht, ohne sich an einer zum Nachtheil eines Dritten zu versündigen. Wenn Lessing nun im vierten Gespräche sagt: laß einen ehrlichen Schuster ꝛc. kommen und sich dann äußert: das war nun wohl zu meiner Zeit nicht so, so giebt er damit zu verstehen daß vor Einführung der Tempelherrnspielerei in unsern Bund weniger auf den Stand gesehen wurde, während in der Periode der Templerei selbst ansehnliche Kaufleute nur Socii und Armigeri wurden, es selten bis zum Eques brachten.

Viertes Gespräch.

26) Du hast mich zu einem albernen Schritte verleitet. — Ueber diese Aeußerung vergl. man die Note 24.

27) Du schon an den Gräbern unserer Vorfahren gearbeitet hast. — Damit ist der Meistergrad bezeichnet, wie mit den Worten: „aber sie waren nicht mit Flammen umgeben.“ Die Flammen sowie die Gräber der Vorfahren fehlen in den alten Ritualen, erscheinen erst im Clermontschen Systeme und pflanzten sich dann weiter fort, bis sie in den gereinigten — den alten Ritualen sich nähernden — Lehrarten wieder verschwanden.

28) Und auf was vertröstet man Dich? — Hier nun erst auf die schottischen Grade und dann noch immer weiter. Es soll hier nichts gegen die Systeme gesagt werden; die auch jetzt noch von einem Grade auf den andern vertrösten, deren Mitglieder immer weniger werden, bis sie sich auf einige sehr wenige reduciren, denen das ganze Mysterium eröffnet wird. Es mag sein, daß man für eine derartige Weisheit, sei sie nun wie Hengstenberg meint, ein Stück von Luthers kleinem Katechismus, oder das Urchristenthum, dessen Stiftung in die Nacht fällt, da der Herr verrathen ward, dieser Vertröstungen bedarf, um sich seiner Mitglieder gehörig zu versichern, die alte englische Maurerei weiß davon nichts, und giebt im ersten Grade eigentlich Alles was sie hat. Wenn dennoch ein zweiter und dritter Grad existiren, so werden dieselben beibehalten, um die allgemein bestehenden Einrichtungen nicht zu stören. Daß kein großes Gewicht auf diese Grade gelegt wird, ergiebt sich schon daraus, weil man selbige schnell aufeinander zu ertheilen pflegt.

28) Der Eine will Gold machen, der Andre will Geister beschwören, der Dritte will die Tempelherren wieder herstellen. — Mit diesen wenigen Worten ist das ganze Misere der damaligen Zustände im Freimaurerbunde bezeichnet, mit dem nur der Gedanke versöhnt, daß in allen diesen Träumereyen Streben und Würklichkeit zu erkennen ist, daß sich aus allen diesen Irrwegen noch abnehmen läßt, wohin der wahre Weg geht.

29) Auch wird der erste, der beste, dem der Stein der Weisen zu Theil wird, in dem nämlichen Augenblicke Freimaurer. — Weil nämlich

vernünftige Menschen nur in der Absicht sich der Goldmacherei hingeben würden, um dadurch die allgemeine Glückseligkeit zu verbreiten. Dasselbe gilt auch von den Geisterbeschwörern, die ja nur — wenn's eben möglich wäre — die Geister zu Nutz und Frommen der Menschheit gebrauchen würden.

30) Diese — eben sind entweder gewiß u. s. w. — Sie waren aber nicht auf dem rechten Wege, sondern so weit entfernt, daß sie auch jede Hoffnung auf denselben zu gelangen, verloren. Sie gingen ganz in Aeußerlichkeiten unter und wurden wenigstens in Deutschland feierlich abgeschafft, wenngleich nicht zu läugnen ist, daß in den höheren Graden namentlich in Schweden das rothe Kreuz auf dem weißen Mantel noch seine Rolle spielt.

31) Man hat lange genug aus Heimlichkeiten das Geheimniß gemacht. — Das geschieht zum Theil noch. Die Heimlichkeiten sind die äußeren Kennzeichen, Symbole rc.; deren Sinn das Geheimniß.

32) Den gehörigen Punct. — Lessing läßt nur vermuthen was er darunter versteht, nämlich: Läuterung der vielfach befleckten Religion, Wiederaufnahme des einfachen reinen Christenthums und dadurch Vertreibung aller weltlichen und geistigen Tyrannei von der Erde. Daß dies gemeint sei, scheint auch die Stelle noch mehr anzudeuten, wo Lessing sagt: „wie könnten sie einen so seltsamen Anschlag haben? die Tempelherren wieder herzustellen!" Jener große Punkt, in welchem die Tempelherren Freymaurer waren, hat nicht mehr statt. Wenigstens ist Europa längst darüber hinaus, und bedarf darin weiter keines außerordentlichen Vorschubs. Natürlich! Die Buchdruckerkunst und die Reformation haben ein völliges Versinken in geistige Tyrannei unmöglich gemacht.

33) Daß von dem, dessen Erwartung Du in mir erregtest, keiner etwas wissen will. — Natürlich, da man Templer, Rosenkreuzer und Gott weiß was sonst noch werden wollte, so hatte man keinen Trieb bloßer Mensch zu sein. In gewisser Beziehung kann das auch jetzt noch gelten, wo von einer Stufe auf die andre vertröstet wird, und man diejenigen, welche eigene Forschungen anstellen, die freilich unbequem werden sobald sie der fabelhaften historia ordinis widersprechen, vor aller Welt als solche hinstellt, die noch nicht weit genug vorgedrungen seien. Diese mögen sich mit Lessing trösten, dem noch in einer der neuesten Berliner Schriften dieser Vorwurf gemacht wurde, wobei man ganz übersah daß die Claudius, Voß, Stollberge, deren Namen als Tonnen für junge Wallfische ausgeworfen werden, sich noch schärfer als Lessing gegen das damalige Treiben ausgesprochen haben und sich von der Verbindung theils stillschweigend theils öffentlich trennten.

34) Laß einen aufgeklärten Juden kommen, und sich melden! „Ja" heißt es „ein Jude? Christ wenigstens muß freylich der Freymaurer seyn." — Hiermit berührt Lessing den wunden Fleck, an dem auch jetzt unsre Brüderschaft kränkelt, und der in der neuesten Zeit fast dazu führte zu trennen, was vereinigt sein sollte, zur Leidenschaft sprach und da Unfrieden säete, wo nur brüderliche Liebe, Eintracht und Duldung zur Herrschaft berufen sind. Nirgends aber als in Deutschland ward diese Frage so heftig zur Entscheidung gebracht und doch — nur mit halbem Erfolge. Mit dem Jahre 1717 ward jede Ansicht die über Aufnahme der Juden in die Maurer z u n f t etwa herrschen konnte, als veraltet bei Seite

gelegt, da eben aus der operativen Maurerei, die mit Kelle und Kalk arbeitete, sich die ethische Brüderschaft losschälte die liebgewordenen Geräthschaften als Symbole beibehaltend. Zur Selbsterkenntniß, zur werkthätigen Bruderliebe, zur Verehrung eines höchsten Wesens waren die Unterscheidungen der dogmatischen Glaubensartikel nicht nöthig, darum lautet auch die erste der alten Pflichten in der Fassung von 1723 folgenderweise: »A mason is oblig'd by his tenure, to obey the moral law; and if he rightly understands the art, he will never be a stupid Atheist, nor an irreligious libertine. But though in ancient times Masons were charg'd in every Country to be of the religion of that Country or Nation, whatever it was, yet 'tis now thought more expedient only to oblige them to that religion in which all Men agree, leaving their particular Opinions to themselves; that is, to be good Men and true, or Men of Honour and Honesty, by whatever Denominations or Persuasions they may be distinguish'd; whereby Masonry becomes the Center of Union, and the Means of conciliating true Friendship among Persons that must have remain'd at a perpetual Distance.« Dieselbe ward 1738 in ihrer Fassung abgeändet, so daß sie in den Ausgaben 1756, 1767 bis zum Jahre 1784, wo man die ältere Fassung wieder aufnahm, folgende Gestalt hatte ohne daß der Sinn wesentlich eine Aenderung erlitt: »A Mason is oblig'd by his Tenure to observe the moral law, as a true Noachida; and if he rightly understands the Craft he will never be a stupid Atheist, nor an Irreligious Libertin, nor act against Conscience. In antient Times the Christian Masons*) were charged to comply with the Christian Usages of each Country where they travell'd or work'd. But Masonry being found in all Nations, even of divers Religions, they are now only charged to adhere to that Religion in which all Men agree (leaving each Brother to his own particular Opinions) that is, to be Good Men and True, Men of Honour and Honesty, by whatever Names, Religions or Persuasions they may be distinguish'd: For they all agree in the 3 great Articles of Noah, enough to preserve the cement of the Lodge. Thus Masonry is the Center of their Union and the happy Means of conciliating Persons that otherwise must have remain'd at a perpetual Distance.« Die officiellen Ausgaben von 1815, 1827, 1841, 1853 haben denselben Sinn indem sie die erste Pflicht so geben: A Mason is obliged, by his tenure, to obey the moral law; and if he rightly understand the art he will never be a stupid atheist nor an irreligious libertine. He, of all men, should best understand that God seeth not as man seeth, for man looketh at the outward appearance, but God looketh to the heart. A Mason is, therefore, particularly bound never to act against the dictates of his conscience. Let a man's religion or mode of worship be what it may, he is not excluded from the order, provided he believe in the glorious architect of heaven and earth and practise the sacred duties of morality. Masons unite with the virtuous of every persuasion in the firm and pleasing bond of fraternal love; they are taught to view the errors of mankind with compassion, and to strive, by the purity of their own conduct, to demonstrate the superior excellence of the faith they may profess. Thus masonry in the center of union between good men and true and the happy means of concil-

*) Also existirten auch nichtchristliche Masonen!

iating friendship amongst those who must otherwise have remained at a perpetual distance. Diese Grundsätze hat die Londoner Großloge immer befolgt und der verstorbene Großmeister Herzog von Sussex richtete in diesem Sinne an die Loge zur Morgenröthe in Frankfurt a. M., welche bekanntlich zum größern Theil jüdische Mitglieder hat, folgende Worte: „Euch als Freimaurer, die der Großloge von England angehören, und unter ihrer Autorität arbeiten, untersagen wir streng alle Streitigkeiten über politische und religiöse Gegenstände (all topics of political religious discussion). Indem wir uns mit unterwürfiger Hingebung vor dem großen Baumeister des Weltalls beugen, — indem wir fest auf sein Wort vertrauen und den Vorschriften des göttlichen Wortes gehorchen — schließen wir Niemand wegen seiner Religion oder wegen seiner Weise Gott zu verehren, diese mag auch sein, von welcher Art sie wolle, von unserm Orden aus. Es muß also jeder Gegenstand, welcher Streit veranlassen kann, streng untersagt sein und das göttliche Gesetzbuch zum Leitstern unsers Betragens dienen." Dieser Ansicht sind alle Logen Englands, Frankreichs, Hollands, Belgiens, Nordamerikas sowie die Großen Logen von Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., Sachsen mit ihren Töchtern, weil sie in England ihre Mutter sehen. Die Großen Logen zu Darmstadt, Baireuth, sowie die Große Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln und die Große Loge von Preußen gen. Royal York zur Freundschaft in Berlin nehmen zwar keine Nichtchristen auf, gestatten aber den in den rechtmäßigen Logen Aufgenommenen den Zutritt, weil sie eben nur nach dem freimaurerischen Pathenbriefe, nicht nach dem christlichen Taufzeugniß fragen. Nur die kleine Große Loge von Schweden und die mit ihr eng verbündete Große Landesloge von Deutschland und Dänemark, weigern den aufgenommenen Israeliten den Zutritt und führen auf diese Weise im Bunde eine neue Trennung ein. Fragen wir nach dem Grunde, den wir nicht in dem Constitutionsbuche der Londoner Großloge finden, so erfahren wir, diese habe geändert und nach den ältern Constitutionen seien die Juden ausgeschlossen. Abgesehen davon daß Schwedens erste Loge von London aus patentisirt war, daß die sogenannten antient Masons sich mit den modern Masons geeinigt haben und in dem Constitutionsbuche von 1815 keine Spur zu finden ist, daß die antient Masons ihre Ansicht aufgegeben hätten, so wollen wir sehen wie sich ihre officiellen Verfassungsurkunden äußern. Die der Großen Loge von Süd-Carolina Antient York-Masons (Charleston 1807 also vor der Vereinigung der beiden Riten) drückt sich so aus: »Whosoever from love of knowledge, interest or curiosity, desires to be a Free-Mason, is to know that, at his foundation and great corner stone, he is to believe firmly, in the Eternal God, and to pay that worship which is due to him as the great Architect and Governour of the Universe. A Free-Mason is also obliged by his tenure to observe the moral law; and if he rightly understands the royal and mystick art, he cannot tread in the irreligious paths of the unhappy libertine, or stupid atheist; nor, in any case, act against the great inward light of his own conscience. He will likewise shun the gross errours of bigotry and superstition; making a due use of his own reason, according to that liberty, wherewith a Mason is made free. He is charged to adhere to those grand essentials of religion, in which all men agree, leaving each brother to his own private judgment, as to particular modes and forms.

Whence it follows that all Free-Masons are to be good men and true — men of honour and honesty, by whatever religious names or persuasions distinguished; always following these golden precepts, of »doing unto all men as they would that all men should do unto them,« and of worshipping God after that manner and form which they conscientiously believe to be most acceptable in his sight.« Damit stimmt das Constitutionsbuch der Großen Loge von Irland (Dublin 1839), welches S. 22 sogar ein Gebet enthält „gebräuchlich bei der Aufnahme jüdischer Mitglieder". Das Gesetzbuch der Großen Loge von Schottland (1836) aus dem bis dahin zerstreuten Material zusammengesetzt, enthält nichts über Wesen und Zweck des Bundes, und könnte deshalb aus seinem Stillschweigen die christliche Auffassung hergeleitet werden, wie dieselbe wahrscheinlich in den schwedischen Urkunden ausgesprochen ist. Aber wir müssen bemerken, daß in den Johannisgraden kein Grund für die christliche Auffassung zu finden ist, daß derselbe nur in den Graden, die über den Meistergrad hinausliegen, erscheinen mag und Lawrie in seiner officiellen Geschichte der Großloge Schottlands S. 113 (der deutschen Ausgabe) folgende Verse zum Ruhme des Bundes anführt:

Where Christians Jews and Turks and Pagans stand
One blended throny, one undistinguished band.

Die Hochgrade gehören eigentlich nicht zur Freimaurerei und sind derselben aufgedrängt wie ja selbst die Große Loge von Schottland ihrem Gesetzbuche nach nur die 3 Johannisgrade bearbeitet und im 19. Capitel verordnet, daß keine Loge mehr als die 3 St. Johannisgrade bearbeiten, noch einer andern maurerischen Behörde Folgen leisten darf, in welcher Form es auch sei. Wie man in England gegen die Hochgrade gesinnt ist, sagt die Vereinigungsacte der beiden Großlogen, welche in dem Constitutionsbuche 1853 S. 16 abgedruckt, so lautet: »By the solemn act of Union between the two grand Lodges of Freemasons of England in December 1813, it was declared and pronounced that pure Antient Masonry consists of three degrees and no more, viz-those of the Entered Apprentice, the Fellow Craft and the Master Mason, including the Supreme Order of the Holy Royal Arch.« Diese Ansicht hält man mit Strenge aufrecht und wurde der Provinzial-Großmeister für Dorsetshire Will. Tuker im Jahre 1853 suspendirt, weil er in seiner Provinzialloge in der Bekleidung und Decoration sogenannter höherer Grade erschienen war, welche letztere, von der Großen Loge weder anerkannt noch gutgeheißen, der Allgemeinheit der Maurerei widerstreiten (militate against the universality of freemasonry). Uns scheint die einzige richtige Art aus dem Dilemma zu kommen die zu sein, daß man die Johannismaurerei von der Systemsmaurerei und den Orden, die ganz löbliche Zwecke verfolgen mögen, trennt und in den Johannislogen allen den Brüdern, die mit dem richtigen Certificat einer als ächt anerkannten Loge d. h. einer solchen, welche von einer Groß-Loge auf gesetzmäßige Weise errichtet ist, versehen sind, den Zutritt ohne Weiteres gestattet. Auf solche Weise wird die Freimaurerbrüderschaft in den Johannisgraden der Einigungspunct für alle die, die sonst getrennt geblieben wären, und bleibt den Brüdern die sich auf sogenannten christlichem Standpuncte befinden für die Entwickelung ihrer Symbolik das ganze höhere Gradwesen überlassen, wenngleich auch da der eigenthümliche Fall eintritt daß in Nordamerika und Frankreich — ob sonst noch wissen wir nicht bestimmt — auch Juden, Templer und Rosecroix werden können. Da von beiden Seiten der gute Wille vorhanden ist,

sich zu einigen, so wird man sich auch verständigen, zumal in den Gegenschriften auf die Hengstenbergischen Angriffe auch schon gewissermaßen das Einlenken versucht worden ist. Selbst die christlichste Loge kann einen besuchenden jüdischen Bruder bei ihrer Arbeit zulassen, wenn sie eben von ächt christlichem Geiste — der ja ihrer Ansicht nach der Humanismus in der höchsten Potenz — erfüllt ist. Wenn hier und da locale Interessen und äußere Einwirkungen Ursache des verweigerten Besuchs sind, so lassen sich diese jedenfalls beseitigen. Und daß diese Ansicht auch in Schweden ihre Vertreter hat, zeigt Dahlgren im dritten Capitel seiner Schrift Frimuriet (Stockholm 1842) wo es heißt: „der Zweck der Freimaurerei soll der sein, alle Menschen zu einer gemeinsamen und treuen Brüderschaft zu vereinigen ohne Ansehen der Religion, die ein Jeder bekennt, ohne Ansehen der Staatsverhältnisse, unter welchen die Menschen leben, ohne Rücksicht der klimatischen Verhältnisse. Der Bund will in seinen Mitgliedern nur Menschen, die ihre Pflichten gegen andere, vornehmlich ihre Bundesbrüder erfüllen. Mitglieder können Hottentotten, Juden, Katholiken, Türken sein; ob Jemand unter despotischer Herrschaft oder in einem freien Staate lebt, damit hat der Bund nichts zu schaffen. Seinen Mitgliedern hat er volle Freiheit in ihren Religionsansichten gegeben, es müssen dieselben die Naachidischen Gebote anerkennen. Deshalb soll denn auch im Bunde allgemeine Bruderliebe und Milde herrschen, die alles das entfernt hält, was die Herzen der Brüder entzweien könne. Ueber den ganzen Streit vergleiche man meine 1836 erschienene Schrift: „Die Symbole, die Gesetze, die Geschichte, der Zweck der Masoney schließen keine Religion von derselben aus."

35) In die Loge vor jetzt auf eine Zeit nicht können zugelassen werden und von der Freymaurerey ausgeschlossen sein, sind doch noch zwey verschiedene Dinge. — Erstens nämlich weil Loge etwas andres als Freymaurerei ist und zweitens die Eigenschaft als Freimaurer nicht wieder verloren gehen kann, selbst wenn man nie eine Loge besucht. Die erhaltene Kenntniß — mag sie nun groß oder gering sein — ist nicht wieder zu nehmen und die Weihe nicht nicht wieder aufzuheben.

36) Eine Casse haben — der Sache machen möchte. — Die damaligen Zerwürfnisse, Speculationen und Absichten werden hier klar und deutlich angegeben. Die Gespräche fallen ja auch in die Zeit der erbittertsten Kämpfe zwischen der stricten Observanz und den Zinnendorfischen Logen.

37) Werden sie nicht aufhören zu seyn, was sie seyn wollen? — Nämlich eine auserwählte Gemeinde aus allerlei Volk vereinigt in Liebe und Treue!

38) Meinst Du denn, daß das, was die Freymaurerey ist, immer Freymaurerey geheißen? — Die befruchtende Idee der allgemeinen Gesittung der höheren Religiösität ist verschiedenen Völkern eigen gewesen und trat dann auch in den verschiedenartigsten Formen auf. Das jedoch, was wir jetzt mit dem Namen Freimaurerei, Freimaurerbrüderschaft bezeichnen, ist nicht älter als die Mitte des siebzehnten Jahrhundert und erhielt erst seinen wirklichen Abschluß im Beginne des vorigen.

Fünftes Gespräch.

39) Giebt es auch solche Träumer? — Der wahre Freimaurer be-

kümmert sich nicht darum, Staatsverfassungen mit gewaffneter Hand zu ändern, das ist seine Sache nicht, das überläßt er solchen, denen die Wohlfahrt des Staates obliegt. Ihm gilt der Grundsatz was Blut kostet, ist gewiß kein Blut werth.

40) Ihrem Wesen nach ist die Freymaurerey eben so alt, als die bürgerliche Gesellschaft. — Das stimmt ganz mit dem Freymaurerverhör, wo es heißt: „Es fing an mit den ersten Menschen in Osten, welche vor den ersten Menschen in Westen waren; es kam nach Westen, und brachte mit alle Hülfe und Trost für die Wilden und Hülflosen".

41) So wie es noch jetzt das unfehlbare Merkmal eines schwachen, furchtsamen Staates ist u. s. w. — Auch jetzt noch, denn die Staaten in denen der Freimaurerbund verboten ist, schließen sich auch sonst gegen jede freiere Regung so viel es möglich ist, ab; können aber nicht verhindern, trotz dieser Vorkehrungen, daß die Ideen — die die Welt bewegen, — auch bei ihnen Eingang finden.

42) Anzunehmen sich nicht entbrechen können. — Eine vor mir liegende englische Handschrift deren Verfasser offenbar den Hochgraden angehörte macht zu dieser Stelle die Bemerkung: »Had Lessing known the true history of Free-Masonry, especially the Origin of the Masters degree and of the higher degrees, together with the real motives for publishing the book of Constitution he would have seen the full Confirmation of his very sagacious observations.« Lessing spricht von der Idee, die Anmerkung von der Brüderschaft und hat somit Lessing falsch verstanden.

43) „Genug, wenn ich Dir sage, daß der Name Freymaurer ein Glied unserer geheimen Verbrüderung anzuzeigen, vor dem Anfange dieses laufenden Jahrhunderts nie gehört worden. — In dem neuesten Streite, den die orthodoxe Kirchenparthei unter Anführung Hengstenbergs gegen die Freimaurerbrüderschaft erhoben hat, wird auf diese Worte ein so großes Gewicht gelegt, daß die Große Landesloge von Deutschland sich gemüssigt gefunden hat die von Krause, Kloß in Urkunden gefundenen Stellen, in denen der Name Free-Mason vorkommt zusammenzustellen um daraus zu erweisen, wie schon zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts diese Benennung gebräuchlich gewesen. Nun ist aber dieser Erweis doch nur ein halber, da Kloß gezeigt hat, daß die Freemasons ebensowohl wie die Roughmasons ihren Namen von ihrer Arbeit, nicht von etwaigen Freibriefen hatten. Die Freemasons waren die, welche den freistehenden Stein (freestone) und die Roughmasons die, welche die Bruchsteine (broughstones) bearbeiteten. Dazu kommt noch daß Lessing nicht eigentlich das Vorkommen der Worte läugnet, sondern nur in der Bedeutung: „ein Glied unserer geheimen Verbrüdernng anzuzeigen."

Verbinden wir hier gleich die Stelle: „denn wie käme der Orden sonst dazu, die Symbole eben dieses Handwerks (des Maurerhandwerks) zu entlehnen?" Die Engländer haben darauf die vernünftige Antwort, weil wir aus diesem Handwerke entsprungen sind. Andere angesteckt von der traditionellen Verbindung mit Tempelherren und dergleichen sagen: weil einmal unsre Vorfahren auch die Hülle der wandernden Baugenossen benutzten und diese Hülle namentlich den Templerresten zu ihrer Verbergung sehr willkommen und hülfeleistend war, hat man die-

selbe beibehalten. Hier findet ein kurzer Abriß der Geschichte, wie dieselbe durch Kloß und Fallou, welche sich gegenseitig ergänzen, zum endgültigen Abschluß gekommen ist, am besten seinen Platz.

Zwischen den deutschen Steinmetzen, welche zum größern Theile die religiöse Symbolik und Lehre christlich-religiöser Verbindungen in sich aufgenommen hatten und den englischen Gilden und Baubrüderschaften bestand schon frühe eine Wechselwirkung, so namentlich im 13. und 14. Jahrhundert. Merkwürdig bleibt freilich wie die ethische Richtung sich in Deutschland völlig in die technische verkehrte und andrerseits in England die technische der ethischen unterliegen mußte. Es ist dies aber nicht auffälliger als daß sich die altdeutsche Gerichtsverfassung in England erhielt, während sie im Stammlande dem römischen Rechte unterlag. Die Baugenossen Englands, unter hartem Drucke lebend, einten sich enger in geheimen Verbindungen deren Hauptzweck die Erlangung höherer Arbeitslöhne war. Vom vierzehnten Jahrhundert bis 1625 ist der Beitritt nicht zur Zunft gehöriger Personen wenigstens historisch unerwiesen, von da an jedoch scheint der Ausdruck »accepted Masons« einflußreiche Männer anzudeuten, welche von ihren Reisen die erworbenen Kenntnisse der Mathematik, Baukunst ꝛc. mitbrachten und selbige den Masonen mittheilten, die auf solche Weise ihrer gedrückten Sphäre enthoben wurden und mit gebildeten Männern in nähere Verbindung kamen. Wenn Anderson und Lawrie aus früherer Zeit Nichtmaurer zu Mitgliedern des Bundes machen, so sind damit theils Beförderer der Baukunst überhaupt theils Richter und Aufseher gemeint, welche über die entstehenden Streitsachen zu entscheiden hatten.

Um 1646 nun, wo Ashmole sich der Zunft anschloß, fällt die Erweiterung der Masonry, deren Einrichtung zum Geheimbund und das weitere Heranziehen größerer Intelligenz und Wissenschaftlichkeit, und somit der Grund zur heutigen Freimaurerei. Trotz dieser Erweiterung vegetirte die Zunft bis zu dem Londoner großen Brande 1666, wo die Gesellschaft zu neuer Thätigkeit erwachte, um nach Beendigung der aufgeführten Bauten mehr und mehr zu erlahmen und zu erschlaffen. Erst 1716 traten die Ueberreste der alten Bauhütten in London zusammen, einigten sich, entwarfen eine neue Zunftgeschichte, änderten nach den veränderten Bedürfnissen wenngleich die Grundsätze der alten Masonry festhaltend. Mit der Neubelebung der vier alten Logen und der Errichtung der Großen Loge von London beginnt die völlig belegbare Geschichte der königlichen Kunst, die wir hier übergehen können, wenn wir den Nachweis geliefert haben, daß die ersten Logen in den verschiedenen Ländern Europas (mit Ausschluß Irlands und Schottlands) von der Londoner Großloge gestiftet worden sind, da die Große Loge von York viel zu ohnmächtig war um Logen außerhalb Englands zu constituiren.

In Portugal wurde 1727 die erste Loge von Frankreich, das erst einige Jahre vorher von England aus das maurerische Licht empfangen hatte, gestiftet, der 1736 in Lissabon die von Georg Gordon errichtete Bauhütte folgte. Die erste Loge Spaniens in Madrid genannt „zu den Lilien“ ward 1728 errichtet, die Frankreichs zu Paris »Louis d'argent, dite St. Thomas« 1725 durch den Lord Dervent Waters und die Ritter Maskelyne und Heguetty. Durch den Provinzialgroßmeister Georg Hamilton ward 1737 zu Genf die erste Werkstatt der Schweiz errichtet, 1731 durch Stanhope Grafen von Chesterfield in Holland und den Niederlanden die erste Versammlung gehalten, zu Kopenhagen unterm 25. October 1745 die erste Loge gegründet und patentisirt.

In Schweden ward 1736 die erste Loge sowie 1731 zu Moskau errichtet, beide unter der Londoner Großloge. Für Deutschland ist bekanntlich die zu Hamburg 1737 errichtete die älteste und von ihr aus sind mittel- oder unmittelbar fast alle übrigen älteren Logen ausgegangen und wenigstens gemeinsamen englischen Ursprungs.

Hiermit ist der Fingerzeige genug gegeben daß trotz alles Vorgebens einzelner Branchen alle ältern Logen auf der englischen Großloge basiren und somit auch ihrem Sinne huldigen, wenngleich vielleicht hier oder dort theils durch locale oder temporäre Verhältnisse und Schwingungen verschiedene Modificationen und Abänderungen eintraten, die jedoch im großen Ganzen nichts änderten. Denn wenn auch jetzt gewissermaßen zwei Richtungen sich gegenüberstehen, die des Humanismus und des Christianismus, so bildet die erstere der alten Ueberzeugung treu gebliebene Richtung die überwiegende und letztere nur auf Preußen und Schweden beschränkt einen kleinen Bruchtheil, der selbst noch in verschiedene Abstufungen zerfällt, wie früher gezeigt.

44) In der Londinopolis (by **Howel Lond.** 1657) S. 44. the company of Masons otherwise call'd Free-Masons, ist doch eben Staub, wenn man daraus etwas anders beweisen will als daß die Baubrüderschaften existirten und der Name Mason und **Free-Mason** miscue gebraucht wurden.

45) Und die Parlaments-Acte unter Heinrich dem Sechsten? -- Welche Bedeutung dieselbe für die Freimaurer hatte, ergiebt sich am besten aus dem englischen Constitutionsbuche von 1723 S. 33 ff.: „ob nun gleich im dritten Regierungsjahre besagten Königs Heinrichs des Sechsten, als er noch ein Kind von etwa 4 Jahren war, das Parlament eine Acte machte, welche bloß die Handwerkmaurer angieng, die, den Verordnungen über die Handarbeiter zuwider, sich heimlich verbunden hatten rc."

46) Und die großen Privilegia, u. s. w.! Staub — Staub! — Nichts besser als andre Urkunden die in der Zeit der Zerwürfnisse, Gährungen und Prätensionen vorigen Jahrhunderts geschmiedet wurden, theils um ein hohes Alter zu affectiren, theils auf damals weniger bekannte Gegenden hinzudeuten. Wie viel ist zum Beispiel auf Schottland — das fabelhafte Nebelland hingewiesen worden! Und was fand sich? Staub — nichts als Staub.

47) Und Locke. — Darüber ist einfach auf Krause Kunsturkunden, Bd. I. S. 13 ff. zu verweisen, wo der philosophische Werth dieses sogenannten Freimaurerverhörs eines Weitern auseinandergesetzt wird. Die Sprache spricht für das hohe Alter nach den Untersuchungen von Kloß, jedoch bescheiden wir uns gern, hier irgend ein Urtheil zu haben.

48) Gar keine Geckereyen unternähme. — Jawohl wäre es besser dergleichen zu unterlassen, indem durch dieselben der Theil der Brüderschaft, der jenen fern steht, auch mit in übeln Ruf kommt. Man denke nur an die vorgebliche Tempelherrenabstammung, deren Beweis, wie schon von Dittfurt äußerte, so erbärmlich ist, daß er vor jedem Gerichte abgewiesen werden würde. Man denke an die von Friedrich II. von Preußen eigenhändig (??!!) unterzeichnete Urhandschrift des Grandes Constitutions des Supreme Conseils und an andre solche Verfälschun-

gen, die ein sehr schlechtes Licht auf die Stifter und Anhänger dergleichen Systeme werfen.

49) Homonymen Handwerks. — Darüber vergl. die Note 43, den kurzen geschichtlichen Abriß.

50) Von Mase. — Diese Hypothese so wie die der Templermasoney sind schon durch Nicolai in seinem Versuche über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden, widerlegt und nach den Arbeiten Schröders, Feßlers, Krause's, Schneiders, Kloß's völlig beseitigt. Zum Ueberfluß vergl. man über die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Free-Masonry Krause Kunsturkunden II, 2, S. 433 ff.

51) üblich. — Die Lachmannsche Ausg. hat an beiden Stellen „übrig".

52) Christoph Wren. — Vergleiche über denselben Lennings Encyclopädie und Elmes: Sir Christ. Wren and his times. Lond. 1823 neu aufgelegt 1852. Stifter des Bundes war er nicht, aber wohl Regenerator. Woher der Verfasser der schon oben angeführten Stellen die Notiz hat: Wren, the founder of Fr.-Masonslodge at the goose weiß ich nicht, eben so wenig als daß die Freimaurer: »met at that time (1668) at the goose et giridion in St. Pauls Church-Yards. I suspect his templar Mafony is the Lodge at the goose and giridion. But since the 13th century? That is an other question?

53) Vor undenklichen Jahren. — Die Loge Nr. 1 sowie die drei folgenden werden bei Anderson mit der Bemerkung aufgeführt, »from time immemorial.« Die nächste Loge ward am 17. Januar 1721 errichtet, und es ist daher mit der Bezeichnung: vor undenklichen Jahren: weiter nichts gemeint als daß man ihr Stiftungsjahr nicht bestimmen kann.

Ich kann mir nicht versagen den Schluß aus dem englischen Manuscript S. 143 hieraus zu schreiben, da derselbe mit den Resultaten der deutschen Brüder übereinstimmt: »Thus far Lessing. His Hypothesis of the origin of Freemasonry is erroneous as has been shown in the notes. Sir Christoph Wren was not the founder of Freemasonry, though in his time an alteration was made in her emblems, by the introduction of the temple of Salomon among them. The square, the compasses, the sun, moon and star were original emblems before his time. The building of St. Paul Church, of which Sir Christoph Wren was the architect, gave occasion to the introduction of the temple of Salomon. Bonneville asserts, that the Jesuits got an influence in masonry so early and used that occasion as a handle, readly accepted for representing the pillars, courts and walls of the temple of Salomon on the floor of the masonic lodge, as an allusion to their plan of restoring popery in England by the assistance of the Free-Masons. But it is not clear, that the Jesuits had any hand in Freemasonry before the abdication of King James II, after which their influence by means of higher degrees, which were then contrived, became evident.

Respecting the word Masonry, I doubt whether it ever means a society of the table. Professor Buhle is more in the right, who says it is the same thing as the italian word maggione, denoting mansio, a mansion. Lessing may have found in his extensive reading some notice of a masony of the Templars existing in the vicinity of St. Pauls, he took it for a society kept up for more than 4 centuries,

where as it was no more and no less than a mansion which had belonged to the Templars and which house might be still standing. This appears the most likely. That the order of the knight Templars should have continued to exist in secret for the space of four centuries and held private meetings all along, without any notice being taken thereof in public history or without any thing transpiring thereof, is the more improbable, since the revival of the knight Templars, though only a shadow towards the middle, or more properly after the middle of the 18th century very soon became an object of public notice, notwithstanding its being only made known (originally) in secret to the initiated members of the highest degree of Mafonry under the most solemn oath and as the secret scop of Free-Mafonry, namely to endeavour to effect the restoration of the order of knight Templars, of which those initiated higher brethern adopted a shadow, a white mantle with a red cross and an helmet, fancying themselves knights Templars, as the French and Englisch Mafons do, when in the corresponding degree they wear a red coat and white waistcoat, and call themselves knight Templars. Married men and knight Templars! — Protestants Brethern of a Roman Catholic Order! — Engaging to wage war against the Turks! To protect the pilgrims to the holy land! — What inconsistences! — They have hardly an aukward shadow of those ancient knights. Nor could such an heterogeneous knightship be derived from a few fugitive real knight Templars. It could not have continued in an uninterrupted succession ever since the fourteenth century down to the nineteenth though under the cloak of Mafonry, without any notice being taken thereof in history.

Anhang.

Erster Entwurf[1]) des Ernst und Falk.

I.

Die[2]) Absicht dieser Erörterung ist eben nicht sehr wichtig, aber doch ernsthaft. Ich erinnere dieses gleich Anfangs, damit mich weder meine Leser verkennen, noch ich selbst Leser anlocke, die sich am Ende über getäuschte Erwartungen beklagen könnten.[3])

Ich weiß von den wahren oder angeblichen Geheimnissen der Freymaurerey[4]) nichts; ich lasse sie an Ort gestellt sein, ich will kein Urtheil über sie wagen; ich kann keine Verrätherei an ihnen begehen. Nur so viel glaube ich: sie sind weder der Weg zur Hölle noch zum Himmel.[5])

---

1) Unter Zugrundelegung des bei Danzel Lessing Bd. 2, Abth. 2, Beilagen S. 33 ff. befindlichen Abdrucks, mit Vergleichung der Hamburger — früher von G. Poelchan besessenen Abschrift. Der Abdruck bei Danzel gründet sich auf eine Copie mit Randnoten und Zusätzen von Fr. Nicolais Hand, die sich jetzt im Besitze des Herrn Dr. Parthey befindet.

2) Copirt von den Originalien, welche mir H. Prof. Fülleborn im Oct. 1795 mitgetheilt. N. Also derselbe Aufsatz von welchem Fülleborn in der Vorrede zum III. Thle. des Lebens S. IX. redet. D. Das Original soll Prof. Fülleborn besessen haben. H.

NB. Es erhellt aus diesem Entwurf, noch mehr aber aus den einzelnen noch vorgefundenen wenigen Zetteln (so auch copirt) daß Lessing ins Innere der Freimaurerei gar nicht hineinsah, sondern nur durch das Wort Massoney auf eine Hypothese fiel, die ihn himmelweit von der Sache abbrachte; obgleich freilich sein Scharfsinn immer sichtbar ist. Aber gerade dieser Scharfsinn [war hier am unglücklichsten angebracht] u. s. w. (Von der ersten mit NB. bezeichneten Randnote ist Gebrauch gemacht. Göckingk) Nämlich: Tant pis. — Es ließ sich also nicht urtheilen. N. (In H. fehlt von u. s. w. an.)

3) können. H.

4) dem — Geheimnisse — Freimaurer. H.

5) Offenbare Anspielung auf die Schriften: Masonry the way to hell. Lond. 1768. 8. und Masonry the turnpike road to happiness in this life. Lond. 1786. 8. worüber Kloß Bibliogr. S. 30 Nr. 362—68 zu vergleichen.

Alles was ich vor habe ist lediglich einen historischen Umstand aufzuklären, von welchem die Freymaurer selbst gestehen werden, daß er sich von einem Ungeweihten[1]) auch[2]) wohl könne errathen[3]) lassen. Wäre es noch dazu ein Umstand, von dem sie selbst keinen Anfang oder Ursache anzugeben wüßten, so wäre es möglich, daß meine Gedanken selbst ihren Beyfall, es sei im Ernste oder nur zum Scheine erhalten könnten. Denn es kann unmöglich der Freymaurerey anders gehen, als es allen Sekten und Gesellschaften geht, deren erste Zeiten voller Dunkelheit sind, die man in Ermangelung der strengen Wahrheit wenigstens durch wahrscheinliche Muthmaßungen zu erhellen suchte.

Es betrifft dieser Umstand den Ursprung der Freymaurer: nicht der Freymaurer, insofern sie eine Gesellschaft sind, welche sich des Besitzes dieser oder jener Geheimnisse rühmt; (denn noch einmal, ich habe mit ihren Geheimnissen nichts zu schaffen) — sondern der Freymaurer, insofern sie diesen Namen der Freymaurer führen.

II.

Denn ich glaube nicht, daß man es der Welt jemals im Ernste überreden wollte[4]), daß die eigentliche Maurerey oder die ausübende Baukunst, das wirkliche Geschäft[5]) der Gesellschaft sei. Die Freymaurer bekennen es wenigstens jetzt, ohne Ausnahme, daß sie von der Maurerkunst gewisse Gebräuche und Formeln entlehnt haben, um unter der Hülle derselben nur denen verständlich zu sein, welche den Schlüssel dazu besitzen: Anderson der Zusammenschreiber ihres Constitutionsbuches, der uns die Geschichte der Architectur für die Geschichte ihres Ordens gab, würde freilich den Spaß ein wenig zu weit getrieben haben, wenn man ihn im Verdacht haben könnte, es sei ihm wahrscheinlich[6]) gewesen, daß man dieses Alles zu thun als ein Evangelium anführen werde. Aber er drückte seinem Werke so viele und so unverkennbare Spuren der Erdichtung[7]) bis auf einen gewissen Zeit-

---

1) Hm! Welche Freimäurer? Die unbekannten Obern der Leute wie Stark sehen sehr gerne, wenn die Ungeweihten auf eine falsche Spur kommen, so bleibt ihr Weg desto verborgener. N. (Diese Note fehlt in H.).

2) H. noch.

3) H. rathen.

4) so H. während D. wolle hat.

5) Nicht das Geschäft, aber das Symbolum, die Chiffre, der Vorwand. N.

6) Ihm? Er brauchte keine Wahrscheinlichkeit. — Er wollte unter dem Scheine der Wahrheit irre führen und die Uneingeweihten leiten. N. (In H. fehlt: er brauchte K. Wahrsch.)

7) Fragliche Erdichtungen von dunkeln Anspielungen — aber absichtlich. N. — H. hat freilich Erd. und dunkele F.

punkt ein: daß unmöglich jemand dadurch betrogen werden könnte, (als) der sich nicht willig wollte betrügen lassen.

Hiermit fallen sonach alle nichtige Vorgeben weg, welche die Entstehung des Ordens von Errichtung irgend eines großen Gebäudes herleiten. Weder die Arche des Noah, noch der Tempel des Salomo, noch der neu zu errichtende Tempel zu Jerusalem[1]) zu den Zeiten der[2]).

Dahingegen entsteht die Frage, wenn der Orden mit der eigentlichen Maurerey nichts zu thun hat, wenn er von diesem Handwerke bloß Sprache und Gebräuche entlehnt hat, wie kam es, daß er eben auf ein Handwerk und gerade auf dieses und kein andres verfiel? Wie wenig ist die Maurerey um ihm[3]) zu den erhabensten Gedanken von ihren[4]) Fabeln und Anspielungen zu erborgen[5])? Wie erlangt man das — — — —[6]) um sich hinter dem unverdauten Räthsel einer mechanischen Kunst zu verstecken?

III.

Freymaurer ist weiter nichts als die wörtliche Uebersetzung von **Free-Masson**[7]). Bei Untersuchung dieser Benennung muß also nicht das deutsche, sondern das englische Wort zum Grunde genommen werden. Die Leute heißen Freymaurer, weil sie in England, wo sie länger zu Hause gehören sollen, Free-Massons heißen. Aber warum heißen sie da **Free-Massons** in dem Verstande der deutschen F r e y - m a u r e r?

Man hat irgendwo die Bemerkung machen wollen, daß man **Free-Masson** eigentlich durch Steinmetz hätte übersetzen müssen. Doch die Kelle unter den Werkzeugen der Freymaurer[8]) kann allein schon diese Bemerkung widerlegen.

Aber wenn es auch damit seine Richtigkeit hätte: so würde ich

---

1) Alle drei sind symbolische Benennungen, welche durch Einen Schlüssel sehr deutlich werden.

2) Hier sind zwei Worte ganz undeutlich. Es sieht fast aus wie Kreuzzüge? (selbst undeutlich). H. fehlt: es sieht ꝛc.

3) H. hat hier das Zeichen einer Lücke.

4) ihren (wie H. statt ihr, was D. hat).

5) H. verbergen.

6) Hier ist im Original etwas ganz unleserlich. N.

7) Mason nicht Masson. N. (Auffallend daß in diesem Entwurfe durchgängig Massoney geschrieben ist, während Ernst und Falk fünftes Gespräch, das richtige Masoney hat. G.)

8) H. hat hier das Zeichen einer Lücke.

in meiner Untersuchung damit noch keinen Schritt weiter sein, und ich denke es ist bey dem Worte Free-Masson sowohl in der Uebersetzung als in dem Englischen selbst ein ganz anderer Verstoß vorgegangen.

Nämlich dieser: Was im Englischen Free-Massonry heißt, sollte Massony heißen und was wir durch Maurerey übersetzt haben, hätten wir durch das alte, aber eben so deutsche als englische Wort Massoney übersetzen müssen.

Denn Massoney war seit undenklichen Jahren der Name des ältesten und berühmtesten Ordens, der je auf der Welt gewesen. Ein Zweig dieses Stammes sind die Freymaurer, aber ein aufgepfropfter Zweig, wenn ich so sagen darf. Ihr Orden war ursprünglich eine Massoney, aber eine freiere Massoney [1]) und nur dadurch, daß man in spätern Zeiten die wahre Bedeutung des Wortes Massoney vergessen hatte, daß man Massonry mit Massony verwechselte, hat sich die Maurerey [2]) in den Orden eingeschlichen. [3]) Die Brüder nämlich machten sich das allgemeine Mißverständniß zu nutze, und da man ihre Massony für eine Massonry hielt, so wurden sie bewogen, die ganze Hülle von den Maurern zu entlehnen, welche nachher so oft für die Loge selbst genommen worden.

Das ist meine Meinung in die Enge gezogen. Nun will ich sie stückweise erörtern.

IV.

Wenn ich sage, daß Massoney der Name des berühmtesten und ältesten Ordens auf der Welt gewesen, und wenn ich die Verwandschaft der Freymaurer mit diesem Orden zeige, so hoffe ich, daß die Brüder mich nicht verächtlicher ansehen werden, als wie ein ehrlicher Mann einen Genealogisten betrachtet, der ihm selbst zeiget, von welchem berühmten Stamme er eigentlich entsprossen. Der Genealogist braucht selbst kein Kind der Familie [4]) zu sein, ja die Familie braucht ihm auch wohl ihre Archive nicht einmal [5]) aufgeschlossen zu haben [6]): er kann in ihrem Stammbaum dem ohngeachtet erfahrener sein, als

1) Ist denn in England je das Wort Massony gewesen? — am wenigsten Free-Massony; beides ist nicht englisch. N.

2) H. Maurerey.

3) Eingeschlichen? Von Anfang an hatten sie Wappen (Wagen bei D.) und Werkzeuge der Maurer.

4) Es ist nicht nothwendig, daß der Genealogist ein Kind der Familie ist — (von derselben Hand am Rande).

5) so H. statt immer wie D. hat.

6) Hm! Wenn aber aus den Archiven eine ganz andere Genealogie erhellt, als die Muthmaßungen des Genealogisten?

der Verschwisterte mit ihr. Wäre es nicht schlecht, wenn ein vornehmes Geschlecht seinen Stammbaum verläugnen wollte, weil der Verfasser ihm nicht verwandt gewesen? Weil er nicht[1] — — — — — die Nachricht nicht annehmen wollte, die er im[2]) allgemeinen Archive der Geschichte gefunden.[3])

Aber welcher ist er denn nun, der berühmte Orden, der vor undenklichen Zeiten den Namen der Massoney geführet? Ich zweifle nicht, ob wohl meine Leser darauf antworten könnten.[4])

Es ist mit einem Worte der Orden der runden Tafel[5]) der erste[6]) eigentliche Ritterorden in der Welt. Wenn aber der Stifter desselben der Celtische König Arthur sein soll, wenn so ein König auch irgend vielleicht in der Welt gewesen, wenn wenigstens seine Thaten so voller Fabeln sind, daß sie in der wahren Geschichte kaum einen Platz verdienen, so bleibt doch dann der Orden der runden Tafel oder der Tafelrunde außer allem Zweifel.

V.

Das Wort Massoney heißt seinem Ursprunge nach soviel als Tischgesellschaft und stammet von einem alten Celtischen[7]) Worte ab, welches im Angelsächsischen **Masa** und im Gothischen **Masa** heißt und einen Tisch bedeutet; daß es auch in dem alten deutschen Dialekte nicht fremd gewesen, zeigen außer dem Worte Massoney selbst verschiedene andere Wörter, die theils vor nicht[8]) so langer Zeit noch üblich waren, oder auch noch üblich sind. So heißen noch — — — — Masgenosse[9]) so viel als Tischgenosse und das jetzt noch, obgleich fast nur in einem übeln Verstande gebräuchliche Maskopey[10]) welches

1) H. hat dies „nicht", in D. fehlt es, wo noch die Note: Hier sind einige Worte ganz unleserlich.

2) H. in dem.

3) Nicht gefunden. Bloß sinnreich aus einer Aehnlichkeit des Namens gemuthmaßet, ohne bestehenden (H. hat historischen) Grund. N.

4) so H.; D. konnten.

5) Daß die Massoney die [H. keine] runde Tafel gewesen, ist nicht historisch erwiesen; ebensowenig, als daß die runde Tafel ein (statt im was D. hat) Orden gewesen. N.

6) so H. statt erst wie D.

7) H. welches? in D. aber die Note: der Beyname Arthurs ist undeutlich, vermuthlich brittisch?, denn ein Celte war doch Arthur nicht. N.

8) so statt v. s. l. Z. n. n.

9) **Mate** ist nicht **Mas**. — **Mas** heißt auch Haus.

10) **Maskopey** ist nicht verächtlich. **Maatschappy** ist holländisch, heißt holländisch Gesellschaft. In H. fehlt diese Note, dafür, „vermuthlich Maskopey?" N. was auf eine Unleserlichkeit der Handschrift hindeutet.

man seiner Ableitung nach nicht als einen gesellschaftlichen Handel kannte. Denn am Tische waren unsere Voreltern am gesellschaftlichsten, da überlegten sie mit einander, da machten sie gemeinschaftliche Anschläge.

Kurze derartige Notizen, die sich Lessing auf Zettel geschrieben hatte[1]). N.

Die Freymaurerey hatte schon seit undenklichen Zeiten in Europa und besonders in den nördlichen Theilen desselben, wo sie entstanden, unter einem andern Namen geblühet, als einige thätige Glieder derselben in England zu Anfang dieses Jahrhunderts den Entschluß faßten, näher an das Licht zu treten, und von ihren wohlthätigen Geheimnissen der Welt so viel mitzutheilen, als sie zu fassen vorbereitet genug war.

Massoney.

1. In der Mörin Hermanns von Sachsenheym: [2])
   a. S. XXIX wo der König zu dem Schreiber sagt:
   „Gang hin, und bring mir Ritter drei
   Die besten aus der Massonei
   Derselben Stadt wöllen wir han,“
   b. S. XLI sagt der Ritter: Wenn es auch wäre,
   Daß die ganze Massonei für mich bet
   So förcht ich doch, Brinhilt lig ab. [3])

Bruder Anderson hat auf Befehl und mit Genehmigung der großen Loge das Constitutionsbuch herausgegeben 1738. Auch schon 1772 p. 194 u. 195. Auch hat sie es als das einzige Buch zum Gebrauch der Logen empfohlen. [4])

Bruder John Entick hat es hernach übersehen, und auch diese Ausgabe ist von der großen Loge gebilligt worden. [5])

---

1) H. Kopie der . . . Notiz, so sich . . .

2) Ein allegorisches Gedicht von der Minne, oder vielmehr von dem Minnegericht, verfaßt 1450, herausgegeben 1512, fol. (Gräße II, 2, 2, 977.) G.

3) Diese Stellen sind merkwürdig, aber haben sicherlich mit der Freimaurerei nichts zu thun, die viel jünger ist und von der Maurerey Namen und Wappen hat. Es ist ja immer noch die Frage, was heißt Massoney? Wahrscheinlich eben das, was hernach Club, und nun ist Lessing sogar den Beweis schuldig, daß je das Wort Massoney in England vorkommt. Wie kann er denn aber sagen: Free-Massonry sollte Massony heißen?

4) Lessing verließ sich auf diese lügenhaften Citationen, und weil er die Freymaurerey nicht kannte, sah er nicht, daß es dunkle Anspielungen und Chiffren unter dem Scheine der Geschichte waren.

5) So muß statt „J. Fieldeck — übersetzt“ gelesen werden.

Die St. Paulskirche ward von Wren **1673** angefangen und **1711** vollendet.[1])

P. 190 hatte der Großmeister Payne die alte Gothische Constitution untersucht.

P. 191. Die alten Urkunden von Nic. Stone verbrannten im Jahre **1721**, damals hatte die Loge noch nichts drucken lassen.[2])

NB. Von der ältern Loge der Freimaurer **p. 264 u. 265.**[3])

Apologie.

Privilegien, welche Carl **XII**, König der Schweden, der Loge von Gothenburg gegeben:

Juden und Heiden nicht aufzunehmen:

S. Hierüber[4]): Nicolai, Einige Bemerkungen über den Ursprung und die Geschichte der Rosenkreuzer und Freymaurer. Veranlaßt durch Buhle **1806.**

N. bedeutet hier Nicolai; D, Danzel; G, Guhrauer, auch Göckingk, H, Hamburg.

---

1) Hat mit der Freimaurerei gar keine Verbindung, da es nicht wahr ist, daß die Freimaurer an der Paulskirche gearbeitet, oder Geld dazu gegeben haben. (H. fehlt: daß die — haben, und das Folgende ist als Note zu p. 190 gezogen). Ich habe deutlich gezeigt, daß . . . . . schon 1646 Freimaurer, und daß . . . . das Wort free mason vorkam. (In H. fehlt: das Wort ꝛc.).

2) Merkwürdige Geschichte in Chiffren gesagt.

3) Diese Citation ist vermuthlich aus Starks (?) Apologie. Dieser schlaue Kunde (so H., N. Sünder) wollte so nach (H. auf) Schweden hinweisen (so H.; N. hinreisen?) und verfälschte die Geschichte. N. [H. irre ich nicht, so findet sich auch im Bornschen (Wien.) Journal dieses Citat. P—n. Vielleicht rührt es eher von Bode her (in den Ephemeriden) als von Archidemides ab aquila fulva.].

4) Diese Notiz fehlt in H.

Register.